

**JAHRESBERICHT**  
des  
**Königlichen Gymnasiums**  
zu Bonn.

Schuljahr 1888—89.



**Inhalt:**

1. Meister Eckehart im Lichte der Denifle'schen Funde. Von Dr. Emil Kramm.
2. Schulnachrichten. Von dem Direktor.

**Bonn,**  
Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi.  
1889.

1889. Progr.-Nr. 400.

960  
9 (1889)

128. 78



eadem hominem tantum in ratione; predicantur de = sprechen von; Subject = das andere  
 auch und argumentum; predicantur = urteilen; das was auf das Fundament ge-  
 baut ist; casus = Fall; defectio = Abfall; defectio = Abfall; defectio = Abfall  
 und ungewissen mit, funktionen u. dergl.; substantia = Substanz; substantia = Substanz  
 das ist; accidens = das ist; accidens = das ist; accidens = das ist  
 schiedlich, die species weichen wenig; genus = Gattung; species = das sind  
 rige; relatio = Verhältnis; relatio = Verhältnis; relatio = Verhältnis  
 gegenständlich; substantia consequentia = Abfolge des Erkenntnis u. s. w. (Vergl. die Kate-  
 gorien des Aristoteles in St. Gallen von R. Schmidt S. 10 ff.) (im Williams 1907), das  
 Fuldaer Mönches, sprachlich nicht hochstehende Übersetzung und Auslegung des hohen

### Meister Eckehart im Lichte der Denifle'schen Funde.

Die Entwicklung unserer Prosasprache machte in der althochdeutschen Zeit nur  
 langsame, in einem engen Kreise sich bewegende Fortschritte. Es sollte lange währen,  
 bis sie es zu einer lebensvollen, selbständigen und freien Bewegung brachte. War doch  
 das Latein fast ausschließlich sprachliches Werkzeug der wissenschaftlich Gebildeten,  
 und die aus dem Vorwalten der Phantasie auf Kosten des Verstandes entsprungene Nei-  
 gung zu poetischer Denk- und Darstellungsweise konnte selbstredend der Entfaltung der  
 Prosa keinen Vorschub leisten. Predigten vom hl. Gallus und hl. Bonifatius sind uns  
 mittelbar erhalten. (Vergl. Wackern. Gesch. d. d. L. [2. Aufl.] I, 43.) Glossen, irgendwie geord-  
 net und zusammengestellt Vocabularien genannt, dienten dem Sprachunterricht; die hervor-  
 ragendste ist der vocabularius St. Galli. Zu den Sprachquellen gehören die Interlinear-  
 versionen. In Übersetzungen von Werken, die der Bekehrung und Seelsorge dienten,  
 versuchte man sich schon im 8. Jahrhundert nicht ohne Glück; die Zahl der verloren ge-  
 gangenen ist jedenfalls größer als die der erhaltenen. Der Hebung der deutschen Pre-  
 digt galt Karls d. Gr. Bemühung; nichts ist uns hinterlassen, doch seine Anregung war  
 nicht ohne Tragweite. Hraban gilt mit Recht als Förderer der deutschen Sprache. Die  
 griechische Evangelien-Harmonie des Ammonius oder Tatian wurde in der Schule Hrabans  
 zu Fulda um 830 ins Ahd. übertragen. Die St. Galler verwandten das Deutsche zu ge-  
 lehrten Zwecken in Übersetzungs- und Erklärungsprosa. Unter den Arbeiten des Notker  
 Labeo und seiner Schule sind die namhaftesten die Psalmen, ahd. katechetische Stücke,  
 die Übersetzung und Erklärung des Boethius de consolatione philosophiae, die Bearbei-  
 tung des Martianus Capella de nuptiis Mercurii et Philologiae und endlich die ahd.  
 κατηγορίαι und περί ἐρμηνείας des Aristoteles. Da findet man zwar meist nur eine Mi-  
 schung von Latein und Deutsch, aber hier und dort ist die Übersetzung schon fließend.  
 Die Energie in der Verdeutschung ist anerkennenswert und ihre mehr oder minder ge-  
 lungenen Versuche sind herzerfreuend. (Vergl. Wackernagel a. a. O. I, 102.) Unsere  
 philosophische Terminologie könnte mit Erfolg bei den St. Gallern in die Elementar-  
 schule gehen. Nur wenige Belege hier aus den Kategorien des Aristoteles und den  
 kleineren Denkmälern: Syllogismus = gewâr rahchung; slozredâ, peslozen reda; vestenon  
 = concludere; festenunga = conclusio; die ersten und zweiten Substanzen = tie êristin,  
 die anasichtigen; und tie in vernumfte sint, âne gesiht (hunc hominem gesiht taz anga,

echert hominem *weiz tiu ratio*); praedicare de = *sprechen vone*; Subject = *daz undera*, auch *stuol* und *fundament*; praedicatio = *uberzimber* („das, was auf das Fundament gebaut ist“); casus = *úzláz, wehsel*; definitio = *nótmez, pechenmeda*; definire = *umbesezzen unde umberingen mite, knótmezón* u. dergl.; substantia, οὐσία oder τί ἐστὶ = *waz iz si* und *daz ter ist*; wist; accidens = *daz ter mite ist, mitewist, mit êhte*; spezifische Differenz = *skidungâ*, die speciem *wurchin mugin*; genus = *urspring, muotir*; species = *daz sunderrîga*; relatio, πρὸς τι = *ze etewiu*; relativum esse = *sehen ze anderên, sih habên ze etewiu; gâgensiht*; subsistendi consequentia = *nótfolgunga des wesennes* u. s. w. (Vergl. die Kategorien des Aristoteles in St. Gallen von R. Schmidt S. 10 ff.) Um Willirams (1065), des Fuldaer Mönches, sprachlich nicht hochstehende Übersetzung und Auslegung des hohen Liedes sowie die Übersetzung von Notperti († 1134) tractatus de virtutibus nur zu nennen, hebe ich in Kürze hervor, dass die Reste der deutschen Predigtliteratur aus dem 11. und 12. Jahrhundert gering sind; die Fülle und Blüte der Epik und Lyrik drängte alles zurück; erst als die Poesie sank, erhob sich von neuem und zu nie geahnter Höhe die deutsche Predigt durch die Mönche des hl. Franciscus und hl. Dominicus. Die berühmtesten Redner waren Berthold von Regensburg und David von Augsburg; von letzterem (*meisterprediaere*) besitzen wir keine Predigten, nur Abhandlungen und Gebete; auch grundlegender Einfluss auf die Abfassung des Schwabenspiegels wird ihm zugeschrieben (v. Wackern. I. c. I, S. 418); die Predigten des ersteren wurden gesammelt und teilweise ins Lateinische übertragen; sie gehören zum besten, was die altd. Prosaliteratur aufzuweisen hat (v. Grundr. d. Gesch. d. deutsch. N.-L. von Koberstein I, S. 286). Während aber Berthold mitten in die Volkssprache sich hineinstellte und meisterhaft ihre ungeschminkte Einfachheit und natürliche Beweglichkeit sich aneignete, nur so weit sie fördernd, als der religiös-erbauliche Stoff und die begeisternde Erregung des Gemütes es erheischten (vergl. Kurz, Gesch. d. d. Lit. I, S. 579), suchte derjenige Mann, mit dem sich die folgenden Zeilen beschäftigen, die deutsche Sprache zur Sprache der Wissenschaft zu erheben, indem er einerseits ihre Anwendung auf die Theologie und Philosophie ausdehnte, andererseits den zur Bezeichnung seiner speculativen Gedanken nicht ausreichenden Sprachschatz erweiterte. Es ist Meister Eckehart. Er und seine Schüler können mit größerem Rechte als die St. Galler Mönche die Väter unserer philosophischen Prosa genannt werden. (v. Koberst. I. c. I, S. 452.)

Die Philosophie hätte Jahrhunderte früher deutsch reden können, wenn die Arbeit der Männer, an welche angeknüpft werden musste, nicht in Vergessenheit geraten wäre. Allein nur spärlichen Versuchen deutsch redender Philosophie begegnen wir durch die Jahrhunderte. (Vergl. Prantl, Abh. d. K. Ak. d. W. VIII, 1. Abteilung.) Die deutsche Schullogik von O. Fuchesperger und die von W. Bütner aus dem 16. Jahrh. sind rühmliche Ausnahmen. So kam es, dass ein Chr. Thomasius die ersten deutschen Vorlesungen über Grotius und Pufendorf erst im Jahre 1682 in Leipzig hielt und nicht früher Leibnizens Mahnung an die Teutschen erging, ihren Verstand und ihre Sprache besser zu üben. Im Anfang des 18. Jahrhunderts hielt Wolff deutsche Vorlesungen in Halle. Mit Recht sagt Eucken, Gesch. d. philos. Terminologie S. 118: „Gar manches, was wir der deutschen Sprache als Naturgabe zuschreiben möchten, verdankt sie vor allem Eckehart. Wie sich seine Persönlichkeit in ihrer Hoheit, Innigkeit und Macht auch in der

Sprache bezeugt, wie gewaltig er das Vorhandene bewegt, um es zum Ausdruck seiner Geisteswelt zu bilden, wie selbständig und kühn er auch mit Neuschöpfungen vorangeht, das verdiente in der That eindringende Untersuchung.“

Ich schicke das allerwichtigste aus den Lebensverhältnissen des Mannes voraus und deute sodann in einigen Strichen das Bild jener Zeit an. Getreu seiner Art, die auf das Äusserliche keinen Wert legt, macht er nur einige spärliche Andeutungen über seine Thätigkeit in Paris<sup>1)</sup>. Wann und wo er geboren wurde, läßt sich nicht sicher sagen. Die einen (Wackernagel, Jundt u. a.) nehmen an, er sei in Strafsburg, die anderen, namentlich Preger, gestützt auf das Zeugnis Quétifs (Script. ord. praed.), er sei in Sachsen geboren. Da er in hohem Alter gestorben ist, (*Meister E. sprach: man sol die alten irs alters läzen geniezen 627, 11*), und die Bulle Johans XXII. vom 27. März 1329, in welcher 28 Sätze Eckeharts verdammt werden, ihn als einen Verstorbenen bezeichnet, so wird er um 1250, schwerlich nach dem J. 1260 geboren sein. Er trat in den Orden der Dominikaner und war vielleicht ein Schüler des Albertus Magnus. Eigene Neigung oder der Wille seiner Vorgesetzten zogen ihn an die damals glänzende Hochschule zu Paris, wo er lernte und dann seine theolog.-philosophische Lehrthätigkeit an der Schule zu St. Jacob entfaltete. Der Streit zwischen Bonifaz VIII. und Philipp IV. von Frankreich war die Veranlassung, daß er nach Rom ging. Ob er vom Papste den theolog. Doctorgrad erhielt oder in Paris rite promovirt wurde, ist eine belanglose Frage, über welche Preger und Jundt sich auseinandersetzen. Im J. 1304 wurde E. Ordensprovinzial der neu abgezweigten Provinz Sachsen. Drei Jahre später machte ihn das Vertrauen der Oberen zum Generalvicar in Böhmen mit der Vollmacht, die Klöster des Ordens zu reformieren. Seine Thätigkeit war hier eine ausgedehnte. In Paris ist er wieder 1311 lehrend thätig und bald darauf in Strafsburg<sup>2)</sup>. Später ist er in derjenigen Stadt unserer Rheinlande, welche die zweite bedeutendste Hochschule des Dominicanerordens in ihren Mauern barg, berühmt durch die glänzendsten Leuchten scholastischer Wissenschaft Albertus Magnus und Thomas v. Aquin, in Köln, wo er wahrscheinlich sein Leben beschlossen hat, indem er predigend viele Andächtige um sich sammelte und lehrend eine weit verzweigte Schule gründete. (Vergl. Lasson M. E. S. 51.) Im Jahre 1327 forderte ihn der Erzbischof Heinrich wegen häretischer Sätze vor das Inquisitionsgericht. Hier wurde er verurteilt. Die Entscheidung auf seine Appellation an den Papst Johann XXII., die 1329 zu seinen Ungunsten ausfiel, erlebte er nicht mehr.

Eckeharts Leben fällt in Zeiten, in deren Vordergrund Kampf und Streit stehen. Deutschland erlebte im Interregnum Schreckliches. Wiederherstellung von Kaiser und Reich war der allgemeine Ruf der Nation in dem Zustande der Gesetzlosigkeit und Verworrenheit. 1273 wurde Graf Rudolf v. Habsburg deutscher König. Ihm gelang es nicht, das zerrüttete Reich herzustellen; er begründete nur eine neue Territorialgewalt in den Donauländern.

1) Vergl. Meister E. von Fr. Pfeiffer I. Abt. 169, 30; 306, 40; 354 17; die Ziffern bez. auch im weiteren Verlauf der Abhandlung Seite und Zeile dieses Werkes.

2) Lasson M. E. S. 59, Preger, Gesch. d. d. Mystik I, 352 und andere versetzen den Meister von Strafsburg nach Frankfurt als Prior; dagegen spricht Denifle, Archiv f. Lit. u. Kirchengesch. II, 616 ff. in überzeugender Weise. Es wäre auch jedenfalls ungereimt, wenn E. seiner mala familiaritas wegen das Priorat in Frankfurt mit einer Professorenstelle an der ersten wissenschaftlichen Bildungsstätte Deutschlands hätte vertauschen müssen.

Nach Rudolfs Tode zeigen die Bemühungen der geistlichen Kurfürsten um die Wahl des Grafen Adolf v. Nassau zum Träger der Königskrone den weltlichen Sinn der Kirchenfürsten. Es folgten der unselige Kampf des Herzogs Albrecht mit Adolf, dessen Absetzung mit Hilfe desselben geistlichen Armes, der ihn auf den Schild gehoben hatte, die Schlacht bei Göllheim und Adolfs Tod (1298). Albrecht wurde König. Bonifaz VIII., der über dem Streben nach weltlicher Herrschaft die geistliche Stellung des Papsttums nicht zur Freude der Christenheit vergaß, verweigerte die Anerkennung. Albrecht verbündete sich mit König Philipp von Frankreich. Von dem zürnenden Papste unterstützt, bereitete sich in Deutschland ein festgeschlossener Widerstand vor; es entstanden klägliche Wirren. Doch Albrecht wußte sich Anerkennung zu verschaffen, und seiner Nachgiebigkeit entsproßte ein freundschaftlicheres Verhältnis zu Bonifaz; er wurde 1308 erschlagen. Der staatsgewandten Hand des Mainzer Erzbischofs verdankte Heinrich die Krone. Aus seinem frühen Grabe stieg eine blutige Zeit voll Kampf und Not empor. Zu Frankfurt ward Ludwig der Baier (20. Oct. 1314) zum König ausgerufen (Mainz, Trier, Brandenburg, Böhmen), am 19. Oct. war in Sachsenhausen der Habsburger Friedrich gewählt worden (Köln, Pfalz, Sachsen); nun mußte das Schwert entscheiden; jahrelanger verwüstender Streit entsprang dieser Zwietracht. In der Schlacht bei Mühldorf oder Amfing 1322 siegte der Wittelsbacher; König Friedrich wurde gefangen. Herzog Leopold und die Kurie verbanden sich gegen Ludwig den Baier. Auf dem päpstlichen Stuhle im Exil zu Avignon saß Johann XXII., dessen Regierungszeit nichts weniger als glanzvoll genannt werden kann. Dieser forderte Ludwig auf, binnen 3 Monaten die Krone niederzulegen. Das deutsche Volk war erbittert über dieses Vorgehen; die Minoriten, mit den Dominicanern und dem Pontificat in Feindschaft geraten, standen zu Ludwig im Kampfe gegen die Kurie. 1324 Bann und Absetzung. Herzog Leopold und Friedrich sterben. Die Ghibellinen rufen Ludwig nach Italien. Eine Anklageschrift gegen Johann als Häretiker und unwürdigen Priester wird erlassen; die Minoriten helfen dabei; der Papst erklärt die Vertreter der vollkommenen Armut für Ketzer; nun stellen sich diese ganz in den Dienst des Baiern, darunter auch Wilh. Occam. Scharfe Anklageschriften und Antworten gingen von ihnen auf die päpstlichen Bannbullen aus, scharfe Stimmen hoben kühn die Übergriffe der Kurie hervor. Die Dominicaner hielten zum Papste gegen die Minoriten. Ludwigs Krönung mit der eisernen Krone der Lombarden in Mailand und sein Zug nach Rom folgen. Er entsetzt den Papst. Gegenpapst wird Nicolaus V., ein Minorit. Wegen der Disconti mit den Ghibellinen und dann mit dem mächtigen Castruccio verfallen, gerät Ludwig in Bedrängnis. Unter Schmähungen und Steinwürfen zieht er von Rom ab und kehrt elend nach Deutschland zurück. Nicolaus bereut zu den Füßen Johans XXII. und stirbt in Avignon. — Unter Benedikt XII. und dem prachtliebenden Clemens VI. dauerten die Streitigkeiten mit Ludwig fort. Letzterer wurde 1346 für ehr- und rechtlos erklärt; Ludwig starb 1347. (Vergl. Allgem. Weltgeschichte von Weber, Band VII S. 56 ff. und S. 756 ff.) Ich brauche hiervon nicht weiter zu reden; Verfall und Zerrüttung auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens waren die natürlichen Folgen dieser unsäglichen Wirren. Der Clerus verfiel dem Luxus und der Üppigkeit, die Hierarchie drohte in der verweltlichenden Richtung völlig aufzugehen. War es unbegreiflich, wenn Eckehart, der fromme Mönch, den Kampf gegen die Verweltlichung aufnahm, wenn er in seinem Eifer

für Weltüberwindung und Weltentsagung im Hinblick auf die gleichgesinnten Spiritualen, die alles freudig dafür hingaben, um nichts zu besitzen, bis an die äußerste Grenze ging? Seelenfrieden, contemplatives Gemütsleben erschienen ihm rettende Anker im Strome der Verweltlichung und der Parteikämpfe. Denifle verlegt die Entstehung der Predigtweise der deutschen Mystiker in die deutschen Frauenklöster, deren Reorganisation Ende der 80er Jahre des 13. Jahrhunderts dem Predigerorden unterstellt wurde. (Vergl. Denifle a. a. O. S. 641 ff.) Wenn ich auch keineswegs denen beipflichte, die da sagen, Überdruß an den scholastischen Spitzfindigkeiten und der Drang, sich diesen zu entziehen, sei die Veranlassung gewesen, daß die mystische Richtung sich ausbildete, so glaube ich doch nimmermehr mit Denifle, ein äußerer Nebenberuf sei die Entstehungsursache von Meister Eckeharts mystischer Predigtweise; diese sieht nach nichts weniger aus als nach etwas Äußerlichem; die Quelle liegt in der eigentümlichen Geistesrichtung des Mannes, nicht zum wenigsten beeinflusst von den traurigen politischen Zuständen seiner Zeit, die Kirche und Staat aufzureiben drohten. Es liegt eine Verwechslung von Grund und Folge vor; an das Gegenteil mag glauben, wer will.

Was ist denn eigentlich die Mystik? Die Bedeutung des gangbar gewordenen Terminus hat weder mit den griechischen Mysterien noch mit der Offenbarungslehre etwas zu thun. Die Immanenz des Unendlichen im Endlichen und umgekehrt ist die Forderung der Mystik, der nicht so sehr durch wissenschaftliches Denken als durch unmittelbares intellektuelles Schauen genügt wird; in zweiter Linie erst schließt sich wissenschaftliche Vermittelung und Begründung an, die auf dem Verhältnisse des Endlichen zum Unendlichen beruht und die Wesensgleichheit der menschlichen Seele mit Gott zur Grundlage hat. Die Sinne nehmen nur das Endliche wahr, der Verstand stützt sich auf die endlichen Beziehungen der Dinge, also ist ein höherer Weg zu bahnen vom Endlichen zum Unendlichen — die unmittelbare Einwirkung des absoluten Wesens auf den menschlichen Geist. Er durchbricht die Schranken der menschlichen Erkenntnis, verwirft alles stufenweise Erkennen, alle Vermittelung und schwingt sich auf zu einem unmittelbaren Schauen *oben zit und stat*, nicht aus Mangel an vernunftgemäßem Denken, sondern aus Unterschätzung der menschlichen Vernunftkenntnis. Plato, Plotin und Proclus hatten diesen Weg gebahnt. Was Wunder, daß Eckehart in seiner Verehrung für Plato ihn einen großen pfaffen nennt! (Vergl. Lasson, Meister Eckhart S. 4 und 22.)

Vor Fr. Pfeiffer's Veröffentlichung im Jahre 1857 stützte sich die Kenntnis Meister Eckeharts auf etwa ein Drittel der nachmals von ihm bekannt gewordenen deutschen Schriften; schon auf diesen Bruchteil hin erschien er Forschern wie Martensen und Ch. Schmidt als einer der merkwürdigsten Denker des Mittelalters. Pfeiffers Ausgabe brachte alles, was er während 18jährigen unablässigen Forschens und Sammelns aus gedruckten Büchern und Handschriften erlangen konnte. Der Herausgeber bekannte selber, daß das Gebotene im Verhältnis zu den noch von Trithemius gekannten Schriften Eckeharts, deren er in seinem Buche *de scriptoribus eccles.* (cf. Fabricii bibl. eccles. Hamb. 1718 p. 130) eine ganze Reihe anführt, wenig genug sei. Seitdem entstand eine reiche Litteratur über den Meister<sup>1)</sup>. Neue Bewegung bringt in dieselbe Denifles Veröffentlichung

1) Sie ist vollständig angegeben bei Ueberweg-Heinze II, 270.

im II. Band seines Archivs für Litteratur- und Kirchengeschichte. Voller Freude berichtet D., daß der deutsche Mystiker sich als lateinischen Scholastiker entpuppte, mit Herzenswonne thut er kund, daß Pfeiffers Glaube, es werde sich unter den von Trithemius gekannten und genannten Schriften Eckeharts noch die eine oder andere als deutsch herausstellen, in eine Selbsttäuschung auslaufe. Auf Grund seines lateinischen Fundes will D. die ganze seitherige Eckehart-Forschung über den Haufen und in die Rumpelkammer werfen. Und die Beweise des der deutschen Sprache und ihrer Entwicklung kalt gegenüber stehenden Gelehrten?

Im Jahre 1880 fand Denifle im Cod. Amplon. Fol. n. 181 der Bibliothek zu Erfurt nebst Citaten bisher unbekannter Werke Eckeharts einen lateinischen Schriftencomplex desselben, dem großen opus tripartitum zugehörend, dessen Plan und Anlage E. in dem erhaltenen Prologe darlegt; es bestand aus folgenden Teilen: 1) liber propositionum (1000 Propositionen philos.-theol. Inhalts in 14 Traktate geteilt); 2) opus oder liber quaestionum (im Anschluß an die quaestiones des hl. Thomas v. A.); 3) opus expositionum: a) opus sermonum; b) Kommentare über die Bücher der hl. Schriften. Hiervon ist das meiste nicht vorhanden. Von dem opus expos. ist einiges gefunden, nämlich Kommentare zur Genesis, Sapientia und eine vollständige Auslegung des Ecclesiasticus. Den Anfang machte der Prolog zum opus tripartitum mit Disposition und Inhaltsangabe, sowie die Einleitung in das opus propos., welche die erste propositio des ersten Teiles *esse est deus* und vom opus quaest. die erste quaestio *utrum deus sit* enthält.

Außerdem fand Denifle in der Bibliothek des Hospitals zu Cues a/M. eine Papierhandschrift mit der Bezeichnung *Expositiones et sermones in scripturas sacras*, die mehr denn 100 Jahre jünger als die Erfurter dem J. 1444 angehört; ihr liegt aber ein correcteres Exemplar zu grunde; sie besitzt einige Schriften vollständiger und enthält mehr als der Erfurter Codex. Ihr wichtigster Teil sind die *Expositio im Evangelium Johannis* und lateinische Predigten für die Sonntage des Jahres. Die aufgefundenen Bruchstücke ermöglichen nach Denifle ein sichereres Urteil über Eckeharts Lehre als die bislang bekannten Predigten und Traktate; letztere kommen erst in zweiter Linie in Betracht; denn E. entwickelt in ihnen nur vorübergehend und setzt die eigentliche Darlegung seiner Principien in den größeren lateinischen Werken voraus; es kommt ihm hier auf Genauigkeit im Ausdruck weniger an; er fürchtet nicht die Kritik des Leserkreises der deutschen Schriften. Sein Deutschtum tritt immer mehr in den Hintergrund, lernen wir ihn doch jetzt sogar als lateinischen Prediger kennen. So berichtet Denifle im Brustton hochgradiger Genugthuung. Er reißt Eckehart den strahlenden Nimbus vom Haupte und geißelt sein ungeordnetes, unklares Denken; er findet ein grenzenloses Durcheinander in all' seinen Schriften, ein Denken, das nicht discipliniert ist; das Lesen seiner Schriften ist ermüdend. St. Thomas und die übrigen Scholastiker wären nicht imstande gewesen, so verwirrte Sätze niederschreiben; er schrieb mit der Scholastik, nur sein unbewachtes, verworrenes Denken brachte ihn auf Abwege. Eckeharts lateinische Arbeiten übertreffen die deutschen bei weitem an Wert, waren ja doch nur secundäre Schriften, deutsche Predigten, von Klosterfrauen zumeist vervielfältigt (!), seither bekannt. Ohne Kenntnis der Scholastik ist Meister E. nicht zu verstehen; wer aber Scholastik kennt, zweifelt nicht, daß er mehr profitiert, wenn er statt E. den

Thomas liest oder irgend einen anderen Scholastiker. Also mit kurzen Worten: E. ist weder wert gelesen, noch gar zum Gegenstande der Forschung gemacht zu werden; also fort mit ihm! Das ist das Licht, welches von nun an des Meisters Andenken erhellen soll. Wenn überhaupt Eckehart dazu begnadigt wird, ein Dasein, auch nur das elendeste, zu fristen!

Denifle verspürt nicht übel Lust, den deutsch redenden Meister überhaupt aus der Welt zu schaffen. Dessen Standort bei Pfeiffer zu stürmen, sieht sich nicht sehr schwer an. Dieser hält selbst die Predigten 105—110 für sprachlich überarbeitet und inhaltlich verändert; hier liefse sich noch mehr Bresche schießen mit Hilfe der von Sievers (vergl. Zeitschr. f. d. Alterth. von M. Haupt Bd. XV) erbrachten Nachweise, daß die deutschen Predigten Eckeharts starke Überarbeitungen, Verkürzungen und Erweiterungen erfuhren. Von den Traktaten giebt Pfeiffer nicht an, welche er für überarbeitet hält; die Sprüche bedürfen nach ihm keiner besonderen Beglaubigung. Für den liber positionum (so nach Trithemius, Denifle will propositionum) ist kein weiteres Zeugnis der Ächtheit erbracht, als daß er Eckeharts Geist und Anschauungsweise nebst dem Platz mitten unter seinen Schriften hat. Also die lateinischen Schriften Eckeharts sind nach Denifle fast besser verbürgt als irgend ein von Pfeiffer ediertes Stück. Denn 1) die Handschriften nennen ausdrücklich Eckehart; 2) Seuse bezeugt im Büchlein der Wahrheit Eckeharts Kommentar de sapientia, der mit den übrigen lateinischen Schriften Fühlung hat. Ob E. überhaupt etwas deutsches geschrieben hat? Schwerlich. „In der Epoche Seuses wurden manche Partien aus den verlornen lateinischen Schriften ins Deutsche übertragen; so sind sie in Pfeiffers Ausgabe geraten; jedesmal wird erwähnt, das betreffende sage Eckehart. Die Stellen sind dem erwähnten Kommentare in sapientiam entnommen. Sie sind Pfeiffers Sprüche.“ Denifle giebt einige Illustrationen S. 431 f. Wären alle lat. Schriften erhalten, dann würde die Übertragung evidentere sein. — Die naheliegende Erklärung, daß E. in den deutschen Schriften seine lateinische Kehrseite nicht verleugnet, im Gegenteil in ganz natürlicher Weise ihr Rechnung trägt und vielfach mit ihr sich berührt, derart, daß ehemals lateinisch vorgetragene Gedanken in den deutschen Arbeiten wiederholt und umgeprägt werden, daß der lateinische Eckehart von dem deutschen geradezu citiert wird, diese Erklärung, sage ich, vermeidet D. in seinem Übelwollen und Bestreben, an E. kein deutsches Haar zu lassen und ihn zum unfähigen Vertreter der Scholastik zu machen.

Nun ist aber nicht zu leugnen, daß E. von der Scholastik in wesentlichen Punkten abweicht. Was folgt für Denifle daraus? Das Gute, das an E. ist, ist nicht sein Eigentum, es gehört der Scholastik an; was ihm wirklich angehört, taugt nichts, denn es gehört der Scholastik nicht an. O armer Eckehart!

Durch die heftigen Angriffe Denifles auf Eckehart unwillkürlich zu einem erneuten prüfenden Studium des Meisters angetrieben und zugleich von der Ansicht ausgehend, daß durch die Sache selbst die passendste Beleuchtung des Denifle'schen Standpunktes erzielt werde, untersuche ich den wesentlichsten und strittigsten Punkt bei E., die Lehre vom Sein, indem ich so zugleich den notwendigen festen Untergrund schaffe, auf dem sich die spätere Untersuchung der lateinischen Funde aufbauen kann.

Eckeharts Dialektik dreht sich mehr um die *redeliche* (vernünftige) als *unredeliche*

*créature* 589, 22; er unterscheidet in der Seele die *oberen krefte und nideren* 70, 30; die ersteren sind *verstentnisse, wille, zornlichkeit* oder *bekantnisse, irascibilis, wille* 171, 31; 78, 13. *mit den obersten rüeret si got; mit den nideristen, gerunge, betrachtunge, redelicheit* (383, 14) *rüeret si die zit* 170, 13; 319, 39 f. Beide heissen *innern sinne* oder *edele krefte*, unterschieden von den *üzern sinne* 383, 11 f. Über den Unterschied und die Eigentümlichkeit der Terminologie vergl. meinen Aufsatz in der Zeitschr. für d. Philol. Bd. XVI. *Swaz diu sêle verstêt, verstêt sie mit der vernunft* 4, 30. E. unterscheidet eine *wirkende, lidende und vermügende vernunft*; er lehnt sich augenscheinlich an Aristoteles an, bei dem sich *νοῦς ποιητικός*, *ν. δυνάμει* und *παθητικός* finden.

Die Frage, — um mir diesen interessanten Seitenblick hier zu gestatten — ob bei A. *νοῦς δυνάμει* und *παθητικός* verschieden oder gleich sind, ist eine in neuerer Zeit viel behandelte; man nahm früher die Identität beider an (v. Trendelenburg *Gesch. der Kateg.* S. 491); Brentano (v. die *Psychologie des Arist.* S. 208) versteht unter dem *νοῦς παθητικός* die Phantasie; dasselbe sucht Weber zu beweisen (vergl. die *Dissertation de οὐσίας apud Arist. notione etc.* Bonnae 1887); der Begriff kommt nur an einer Stelle vor *de an.* III, 5 pag. 430 a 24 *οὐ μνημονεύομεν δὲ, ὅτι τοῦτο μὲν ἀπαθὲς, ὁ δὲ παθητικός νοῦς φθαρτός καὶ ἄνευ τούτου οὐδὲν νοεῖ*, ein Umstand, der meiner Ansicht nach gegen die Annahme spricht, daß ein *terminus technicus* verschiedener Bedeutung vorliege; das Mittelalter hindurch bis in die neuere Zeit verstand man den *ν. παθητικός* nicht in einem verschiedenen Sinne; auch die alten Erklärer z. B. Alexander Aphrod. erwähnt gar nicht den Ausdruck, wiewohl er verschiedene Arten des *νοῦς* anführt, so *ν. ὑλικός, ἐν ἔξει* oder *καθ' ἔξιν = ν. δυνάμει; κατ' ἐνέργειαν, ποιητικόν = ν. ποιητικός*; Elfes (v. die *Abhandlung Aristotelis doctrina de mente humana etc.* Bonnae 1887) bemerkt daher gegen Ueberweg zwar richtig, daß Alex. nicht behauptete, der *ν. παθητικός* und *δυνάμει* seien gleich, aber es ist doch zuzugeben, daß das Schweigen Alexanders beredt spricht und zwar für die Annahme, daß beide *νοῦς* zusammenfallen. Wer Eckehardt flüchtig ansieht, könnte zum Glauben verführt werden, daß er die drei Arten des *νοῦς* auseinanderhalte, aber bei näherem Zusehen stellt sich das Gegenteil heraus. E. zieht die *lidende vernunft* in den Bereich seiner mystisch-speculativen Psychologie und versteht darunter den Geist, der Gott wirken läßt. Wenn der *geist wirkt*, d. h. sich bethätigt, so heißt er *wirkende vernunft*, hält er still und überläßt Gott das wirken, so ist er *lidende vernunft* (vergl. unten S. 12); wenn der Geist weder selber wirkt, noch das Wirken Gott überläßt, so hat er *ansehen darzuo oder mügelich erkennen* des Umstandes, daß er *wirkend und lidend* sein kann; in diesem *ansehen, zuoluogen, mügelich erkennen* heißt er *mügeliche vernunft* 17, 5 f. Thomas spricht vom *intellectus agens* und *possibilis*; der thätige Verstand entkleidet nach ihm den in der Vorstellung sich darbietenden Gegenstand der „*individuierenden Prinzipien*“ und bewirkt dadurch, daß die intelligibele Spezies desselben rein und unvermischt in den möglichen Verstand aufgenommen und so die sinnliche Vorstellung zur wirklichen Intelligibilität erhoben werde: *phantasmata per lumen intellectus agentis fiunt actu intelligibilia, ut possint movere intellectum possibilem c. gent. 1. 2. c. 59.* (V. Stöckl, *Gesch. d. Ph. des M.* II, 474.) Schwerlich sind *νοῦς δυνάμει* und *παθητικός* verschieden, zumal Arist. den *ν. δυνάμει* auch *ν. πάσχω* nennt. (Vergl. die sehr vergnüglich zu lesende Schrift *Des Aristoteles Nus-Lehre* von Bullinger S. 39 f.) Daß der *νοῦς παθ.* von Arist. *φθαρτός* genannt wird, dürfte nicht so unklar sein.

Der νοῦς παθ. ist nicht die sinnliche Seite der Seele, aber er ist auf diese angewiesen, um sich zu entfalten, und bildet daher mit der sinnlichen Vorstellung den dem Wechsel unterworfenen zeitlichen Bestandteil des ν. gegenüber dem νοῦς ποιητικός, der unvergänglich und wesentlich ist. Schlottmann (v. Das Vergängliche und Unvergängliche in der menschlichen Seele nach Arist. S. 54) führt aus, daß analog der animalischen Seele des Greises, in welcher die Sehkraft noch vorhanden ist trotz des zerrütteten Auges, die Denkkraft sich verhalte; der νοῦς παθ. sei das Auge und das vergängliche Organ des unvergänglichen νοῦς ποιητικός; mit Themistius nennt er diesen die Sonne, jenen den Strahl. Übrigens beleuchtet auch nach Thomas ähnlich dem Sonnenlicht, das den Gegenstand dem Auge sichtbar macht, das geistige Licht des thätigen Verstandes die sinnliche Vorstellung, um sie intelligibel zu machen für den intellectus possibilis; dies geschieht in der Abstraction.

Ich kehre nach diesem Excursus zu Eckehart zurück, der sich in seiner Erkenntnislehre vielfach an Aristoteles anlehnt. *Es sprechent etliche meister, diu sêle si gemachet von allen dingen, wânt si eine mûglichkeit hât elliu dinc ze verstände. Ez lûtet tôrlîche und ist doch wâr. Die meister sprechent: swaz ich bekennen sol, daz muoz mir zemâle gegenwertic sin und glîch mîner bekantnisse* 97, 31 f.; 589, 17 f. und 110, 37. Aristoteles sagt de anima III, 8 νῦν δὲ περὶ ψυχῆς . . . εἰπόμεν, ὅτι ἡ ψυχὴ τὰ ὄντα πῶς ἐστὶ πάντα, fügt aber acht Zeilen weiter unten hinzu οὐ ὁ λίθος ἐν τῇ ψυχῇ, ἀλλὰ τὸ εἶδος. Derselbe ib. I, 2 ὅσοι δ' ἐπὶ τὸ γιγνώσκειν καὶ αἰσθάνεσθαι τῶν ὄντων, οὗτοι δὲ λέγουσι τὴν ψυχὴν τὰς ἀρχάς, . . . οἱ δὲ μίαν ταύτην, ὡσπερ Ἐμπεδοκλῆς μὲν ἐκ τῶν στοιχείων πάντων, εἶναι δὲ καὶ ἕκαστον ψυχὴν τούτων λέγων οὕτω

γαίη μὲν γὰρ γαίαν ὀπώπαμεν, ὕδατι δ' ὕδωρ,  
αἰθέρι δ' αἰθέρα διὰν, ἀτὰρ πυρὶ πῦρ αἶδηλον,  
στοργῇ δὲ στοργήν, νεῖκος δὲ τε νεῖκεῖ λυγρῶ.  
[ἐκ τούτων γὰρ πάντα πέπηγασιν ἀρμοσθέντα  
καὶ τούτοις φρονέουσι καὶ ἤδοντ' ἠδ' ἀνιῶνται.]

τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ Πλάτων ἐν τῷ Τιμαίῳ τὴν ψυχὴν ἐκ στοιχείων ποιεῖ γιγνώσκεισθαι γὰρ τῷ ὁμοίῳ τὸ ὁμοίον<sup>1)</sup> . . . Eckehart 69, 24; 193, 5; *Das bekentnis wirt mit dem bekanten ein. Bekantnisse lige an glîchnisse* und das Erkenntnisobject müsse *gegenwertic sin und glîch mîner bekantnisse* 97, 31. 35; 139, 11. Der Lehrsatz der Scholastik lautet omnis cognitio fit per similitudinem cognoscentis et cogniti, quae fit in intellectu d. h. eine Erkenntnis entsteht dadurch, daß ein Erkenntnisobject im Geiste sich abspiegelt, es findet eine Verähnlichung des Erkennenden mit dem Erkannten statt. Es gehören folgende Gedanken hierher: *Ein ieclich empfenclîch dinc wirt empfangen u. gevazzet in sîme empfähende nâch der wîse des empfähenden unde ein ieclich merclîch dinc wirt gemerket u. verstanden nâch dem vermügende des, der ez verstât, niht nach dem als ez merclîch ist an ime selber* 484, 36 f. Kant, durch die Leibniz-Wolff'sche Schule und Hume's Skepsis hindurchgegangen und Vertreter des Kritizismus geworden, lehrt, daß das Ding an sich uns unbekannt ist; alle Dinge sind subjectiv, es giebt kein Ding an sich, die Dinge richten sich nach uns, nicht wir

1) Vergleiche ἡ γνῶσις τοῦ ὁμοίου τῷ ὁμοίῳ Metaph. III, 4. — Suae cuique res cognoscendi generi respondent tum sentiendo tum cogitando setzt Trendelenburg (A. de an. libri tres S. 437) erklärend hinzu.

nach ihnen. Eckeharts Ausspruch heimelt mich, wie es in der Zeitschr. f. d. Ph. S. 23 der Fall war, auch heute noch Kantisch an trotz Denifles Belehrung über den scholastischen Grundsatz *quidquid recipitur in aliquo, non recipitur in eo nisi secundum potestatem et facultatem rei recipientis*; übrigens bin ich längst überzeugt, daß neuere Philosophie und die des Mittelalters sich in mehr Punkten begegnen, als man gewöhnlich vermeint.

Allein E. ist weder ausschließlich Aristoteliker noch Thomist noch selbstredend Kantianer; höchstens in der Lehre von der natürlichen Erkenntnis kommen Aristoteles und Thomas für ihn in Betracht; in seiner mystischen Erkenntnistheorie — und auf diese legt er allein Wert — folgt er dem Dionysius und seiner Schule. Die natürliche — ihre Werkzeuge sind die Kräfte der Seele — von der übernatürlichen Seite des Erkennens grundsätzlich auseinanderhaltend, lehrt er also: Das natürliche Erkennen ist in die Schranken von Raum und Zeit eingegrenzt, kann also Gott, der oben zît und stat ist, nicht erfassen. Die mit den körperlich-sinnlichen Dingen sich befassende Erkenntnis ist, weil sich gründend auf den *abeval von wesen* (263, 10), minderwertig; *sol ich daz wâr wesen bekennen, sô muoz ich ez bekennen, dâ daz wesen ist in sich selber, daz ist in gote, niht dâ ez geteilt ist in créatûren* 223, 5; *swem niht kleine und als ein niht sint alliu zergenlichiu dinc, der vindet gotes niht* 82, 3. Wie bewerkstellige ich diese Erkenntnis? Gott muß die Form der Vernunft werden, wenn anders sich der Erkenntnisakt auf ihn ausdehnen soll; was die wirkende Vernunft im natürlichen Menschen, das ist Gott im *abegescheidenen* 19, 31; mit *abelegen der créatûre und ûz gange sin selbes kumt ein mensche näher dem wesen der sêle* und somit dem *bekentnisse gotes* 617, 30. In mystischer Weise wird der Weg zur Erkenntnis gebahnt durch *abegescheidenheit* von der Welt und den kreatürlichen Begriffen (6 ff.) und Bereitschaft der Seele, das Licht Gottes aufzunehmen. *Swenne sich daz göttliche licht giuzet in die sêle, sô wirt diu sêle mit gote vereinet als ein licht mit lichte* 171, 36; *diu varwe muoz gebiutelt werden unde klein gemacht in dem lufte unde lichte*, um ins Auge getragen zu werden (= natürl. Erk.), so die Seele, die Gott schauen soll, in dem Licht und in der Gnade 107, 12 f. Die Gottesgeburt bringt das Licht in die Seele.

Bezüglich der Terminologie in Eckeharts Erkenntnislehre auf meine Ausführungen in der Zeitschr. f. d. Ph. verweisend, wende ich mich dem eigentlichen Erkenntnisgegenstande, dem *wesen*, zu.

Man kann aufs geradewohl in die deutschen Schriften Eckeharts hineingreifen und stößt überall auf das Wesen; der Begriff besitzt nicht immer die nötige Klarheit; allein abgesehen davon, daß der häufige Gebrauch eines Wortes dessen Bedeutung abschleift, (vergl. bei Homer  $\delta\iota\omicron\varsigma$ , bei den Römern den Superlativ, bei den Deutschen Herr), will Eckehart nicht überall lehren; achtet also nicht immer auf den correctesten Ausdruck, ist außerdem von der dogmatischen Wissenschaft seiner Zeit vielfach abweichend zugleich bemüht, seine Ergebnisse durch die Korrektive des kirchlichen Bewußtseins zu mildern, will endlich der gewöhnlichen Verständnisweise die Sprache anpassen und — auf diesen Hauptpunkt weise ich mit Nachdruck hin — spricht großenteils als Anhänger und Vertreter fremdsprachlicher Speculation, weshalb vielfach nur im Hinblick auf das Original sein teils übersetzender, teils sich anlehrender, teils umgedeuteter, teils selbständig gebildeter Ausdruck zu verstehen ist. Auf den Karren Eckehart'scher Unfähigkeit alles laden zu wollen, wie Denifle bemüht ist, finde ich, um nicht mehr zu sagen, unzulässig.

Die philosophische Erkenntnis ist die Erkenntnis des letzten Grundes aller Dinge. Wie wenig das Denken bei den sinnenfälligen, natürlichen Dingen und ihren Ursachen stehen bleiben kann, wie sehr es hinausdrängt in den Urgrund, in das Wesen der Dinge, dies hervorzuheben, versäumt E. keine Gelegenheit. *Also diu materie niht geruowet, si werde erfüllet mit allen formen, alsô geruowet diu vernunft niemer denne alleine in der weselichen wârheit, diu alliu dinc in ir beslozzen hât; des wesens begnüeget si alleine* 21, 9; *bekantnisse ist ein gruntveste unde ein pfunmunt alles wesenns* 88, 14; *want denne diu sêle hât ein mügelicheit alliu dinc ze bekennende, dâvon geruowet si niemer, si enkome in daz êrste bilde, dâ elliu dinc ein sint* 99, 5. Das Haupt der Seele ist E. die Erkenntnis, ihr dient er allezeit. *Waz man bekennen sol, daz muoz man bekennen in siner ursache; niemer mac man ein dinc rehte in sich selber bekennen, man bekenne ez in siner ursache, in siner berlichen sache (causa efficiens)* 264, 1 f.; *in siner berlichen sache ist leben ein wesen* 264, 5. Verfolge ich wesen in seine causa efficiens, so stofse ich auf Gott. *Nieman kan wesen geben wan got alleine, sô got sippe ist wesen* 263, 7; *gotes wesen êrstez wesen* 514, 39; *got ist niht sô gelich als wesen* 262, 38; *gotes eigenschaft ist wesen* 263, 7. E. hält sich mit Vorliebe beim wesen gotes auf; mit ihm ist das wesen des créature gegeben, dessen Wert ganz in jenem aufgeht. (Dionysius — Erigena!) Deus est esse kehrt auch in den lateinischen Schriften überall wieder. *Die meister sprechent, got der si wesen, ein vernünftlic wesen u. bekenne elliu dinc* 282, 28; *got bekennet niht dan alleine wesen — wesen ist sin ring* 263, 1; *wesen ist vorburg gotes* 269, 35; *gotes wesen ist sin bekennen* 40, 12. Eckeharts speculativer Trieb dringt weiter; es genügt ihm nicht, das wesen auf Gott als seine Quelle zurückgeführt zu haben; über dem Begriff Gott liegt der der Gottheit; auch diese setzt ihm keine Schranke. *Vernünfftikeit nimet got blôz, entkleidet von güete unde wesen* 270, 34; *got (im Sinne von gotheit, wie öfter) hât überswenkende wesen, alsô überswenket er aller bekentnisse* 99, 11; *got ist ein wesen, ez ist niht wâr: er ist ein überswebende wesen unde ein überwesende nihtheit* 319, 4; *waz ist got? etwaz, ich enweiz waz, ich enweiz wêrlîche waz* 169, 27; *got ist ein wesen, deme niht gelich ist* 143, 16; *got ist hôch über wesen, als der oberste engel ist über eine muggen u. ich spriche, ez ist als unreht, daz ich got heize ein wesen als ob ich die sunne hieze bleich oder swarz. Daz ich aber gesprochen habe, got si niht ein wesen unde si über wesen, hie mit enhabe ich im niht wesen abe gesprochen, sunder in ime gewirdiget und gehoehet* 269, 3; *ein ieglich dinc wûrket in wesen, dekein dinc mac wûrken über sin wesen. Got wûrket über wesen in der wite, dâ er sich geregen mac, er wûrket in unwesen wesen; é danne wesen wêre, dô worhte got, er worhte, dô niht wesen enwas* 268, 31 f.; *unwesenlich wesen ist ober got unde ober underscheit* 283, 38; *dâ got zit noch wesen hât, dâ ist er ungenant* 513, 15; *diu unwizzenheit, diu got ist* 496, 21; *unbegrifenlicheit gotes* 524, 6; 521, 31; *unbekantheit* 526, 19; *ungenantheit gotes* 520, 23; *wüeste gotheit* 502, 29; *wüeste gotheit — wüestenuge* 242, 2; 503, 12; *dunster stiltheit* 518, 13; *ungewortet got* 319, 17; 531, 38; *ungesprochen wort* 91, 30; *ein nihtgot, ein nihtgeist, ein nihtpersône, ein nihtbilde, mër: ein lüter pûr klâr ein, gesundert von aller zwiheite* 320, 29; *vier und zweinzic meister kamen zesamen und wolten sprechen, waz got wêre unde enmohten ez niht* 267, 36; *eine kraft ist in der sêle, diu an irm êrsten usbruche ennimt niht got, als er got ist — als er wârheit ist: si grundet und suochet vort und nimt got in siner einoeede — in siner wüestunge — in sinem grunde* 266, 36 f.; *got ist etwaz, daz von nôt über wesen sin muoz. Waz wesen hât, zit oder stat, daz hoeret ze gote niht, er ist über daz selbe* 268, 10; *wir mügen keinen namen vinden, den wir gote mügen geben* 92, 38; *diu gotheit ist ein geistlich substancie, diu un-*

gründlich ist, alsò das nieman dà von gesprechen kan, wie das si 524, 38; 500, 27; sin einveltigiu nàtùre ist von formen formelòs, von werdenne werdelòs, von wesenne weselòs u. ist von sachen sachelòs unde dar umbe engát si allen werdenlichen dingen unde al werdenlichiu dinc müezen dá enden 497, 34 f.; got ist sin selbes materie unde forme 497, 32. Aber das wir gote zuolegen materie, forme, werc, das tuon wir dur unser grober sinne willen 513, 9; menschlichen Sinnen entrückt ist diu oberste blòze klárheit des einveltigen wesennes 514, 11, diu blòze gotheit ib. 20. Bezeichnungen desselben Begriffes blòz wesen ib. 22, 25; got blòz nach der wesunge 198, 26; 191, 8, blòze wesen der gotheit 541, 19, blòzheit siner einvalt. wesennes 635, 8; rechte blòzheit 393, 30 u. s. w.); got sol man suochen mit vergezzenheit unde mit unsinne 514, 9. Und was findet man da? das niht der blòzen gotheit 498, 32. Dum deus incomprehensibilis intelligitur, per excellentiam nihilum non immerito vocatur; s. Erigena de divin. nat. 1. 3, 19. *Allez das wesen hát, das hanget in dem niht unde das selbe niht, das ist ein unbegrífenlich iht, das alle die geiste in himele und uf erde niht ergrífen noch ergrunden mügent* 493, 30; *got ist überwesenlich unde überredelich unde unverstentlich* 313, 14; *unverstanden, unbekantlich* ib. 22. 23; *überwesenlich, überlobelich, überredelich, überverstentlich* 313, 30. Wir stehen auf einer schwindelnden Höhe; bewegen wir uns, gestützt auf die Krücke der Denkgesetze, von der Stelle so brechen wir beim ersten Schritte den Hals. Doch Eckehart ist nicht der erste, dessen Fuß eine solche Höhe erklommen; er hat in den Neuplatonikern Vorgänger gehabt. Ich bemerke gleich hier, dass E. in höherem Grade der geistige Erbe der neuplatonischen Richtung ist als man seither hervorgehoben und angenommen hat. Darin liegt auch der Grund, weshalb er unter allen Kirchenvätern gerade an Augustin sich am engsten anschließt; in seinen deutschen Schriften thut er an die 150 Male des Augustinus Erwähnung, des Mannes, den Leibniz mit Recht einen *vir sane magnus et ingenii stupendi* genannt hat. (V. Die Philos. des hl. Augustinus von Storz § 1 ff.). Augustin aber war, wie mit der griechischen Weltweisheit, mit der Stoa und akademischen Philosophie überhaupt, so vor allem mit der platonischen bzw. neuplatonischen Lehre vertraut und von letzterer in hohem Grade geistig angeregt. Die *abegescheidenheit*, die Flucht aus dem Irdischen teilt E. mit Augustin, der durch die platonische Philosophie bestimmt worden war, die Wahrheit auferhalb der Körperwelt zu suchen und den Blick in das eigene Innere zu richten. Die Gotteserkenntnis ist ihm wie E. das Endziel der philosophischen Forschung, der Weg dazu die Selbsteinkehr; die vorzügliche Beschäftigung mit Gott und Seele deutet auf die Geistesverwandtschaft beider hin und dies bezeugt namentlich die der Scholastik ferner stehende Lehre vom unmittelbaren Geistesbewusstsein des Menschen und von der mystischen Erhebung des Geistes in das Licht der göttlichen Wesenheit<sup>1)</sup>.

Das unterschiedslose *é̄ν* des Plotin ist ein die Vernunft Überragendes (*ὑπερβεβηκὸς τὴν τοῦ νοῦ φύσιν*); er nennt *τὰ γὰ θὸν* das *τὸ ἐπέκεινα νοῦ καὶ ἐπέκεινα οὐσίας*. Plotin beruft sich auf die Pythagoreer, die bereits das *é̄ν* als etwas über jeden Gegensatz Erhabenes, nur negative Bestimmungen Zulassendes erkannten und ihm selbst die Einheit nur als Negation der Vielheit beilegten. Ennead. V, 6, 4. Von dem *é̄ν* sagt Plotin — Eckeharts *stilleit, wüeste, einode etc.* sind unverkennbare Anlehnungen — *ἦν δὲ é̄ν — οὐδὲ λόγος οὐδέ τις νόησις οὐδ' ὅλως αὐτός, εἰ δεῖ καὶ τοῦτο λέγειν ἀλλ' ὡσπερ ἀρπασθεὶς — ἦ σ υ χ ἦ*

1) Betreffs der Anlehnung an August. in den Terminus des Erkenntnisprozesses vergl. meine Darlegung in Zeitschr. f. d. Ph. XVI.

ἐν ἐρήμῳ καὶ καταστάσει γεγένηται ἀτρεμεί τῇ αὐτοῦ οὐσίᾳ οὐδαμοῦ ἀποκλίνων κ. τ. λ. Enn. IX, 11. Jamblichus stellt über des Plotin ἐν ein weiteres schlechthin erstes ἐν (ἢ πάντῃ ἀόρητος ἀρχή), und dem Proclus ist das Urwesen die geheime, unerfaßbare und unaussprechliche Ursache alles Seienden, über jede Bejahung und Verneinung erhaben; es ist ἀναιτίως αἴτιον und πάσης σιγῆς ἀόρητότερον καὶ πάσης ὑπάρξεως ἀγνωστότερον (v. Ueberw.-Heinze, Grundr. I S. 330). Ganz besonders in die Augen springend ist des Dionysius (Areopagitae) Einwirkung. Er sagt von seiner μονάς, der αἰτία πάντων: δέον ἐπ' αὐτῇ καὶ πάσας τὰς τῶν ὄντων τιθέναι καὶ καταφάσκειν θέσεις — καὶ πάσας αὐτὰς κυριώτερον ἀποφάσκειν ὡς ὑπὲρ πάντα ὑπερούση de myst. th. c. 1 et 2. (v. Preger d. Myst. S. 151 ff.) Bekannt ist seine bejahende (καταφατική) und verneinende (ἀποφατική) Theologie, welch' letztere Gott in seinem Ansichsein als den Namenlosen, über alle Prädicate Erhabenen betrachtet; die höchste Erkenntnis ist die mystische Unwissenheit; die mystische Erhebung führt zur Vergöttung des Menschen, zur θέωσις. In der Schrift von den Benennungen Gottes sagt er (c. 13) von der über alles erhabenen Gottheit, das wir, um das Uebergeeinte derselben und die göttliche Schöpferkraft in ihr zu preisen, sie namenlos, überwesentlich nennen (ὑπερώνυμον — ὑπερούσιον); nichts erklärt die über allen Verstand erhabene Heimlichkeit der überwesentlich überhabenen Uebergottheit (ὑπὲρ πάντα ὑπερουσίως ὑπερούσα ὑπερθεότης); für Eckehart war Dionys — ich weise nachdrücklich darauf hin, dass er ihn mehr als 80 mal citiert — eine reiche Fundgrube, zugänglich gemacht durch die Uebersetzung und Darlegung des Johannes Scotus Erigena (Anfang des 9. Jahrh. geb.), dessen Hauptwerk de divisione naturae der Dionysius im lateinischen Gewande ist. Nach ihm paßt keine Kategorie auf das göttliche Wesen, das schranken- und formlos an sich über jeder Fassungskraft liegt. Er hat die horribelen Sätze, die in Eckehart ihr Echo finden: deus nescit se, quid est, quia non est quid; incomprehensibilis quippe in aliquo et sibi ipsi et omni intellectui (d. div. II, 28); jede Bestimmung würde ja eine Begrenzung sein; divina bonitas nihilum dicitur, quoniam ultra omnia, quae sunt et quae non sunt, in nulla essentia invenitur, ex negatione omnium essentiarum in affirmationem totius universitatis essentiae a se ipsa in se ipsum descendit (d. d. II, 28; III, 19). (Vergl. Stöckl, Gesch. der Ph. I, 46 und 50; Preger a. a. O. S. 157 f); I. c. I, 16: essentia ergo dicitur deus, sed proprie essentia non est, cui opponitur nihil, ὑπερούσιος igitur est i. e. superessentialis — ὑπεράγαθος, ὑπεραγαθότης; die natura creatrix non creata ist ὑπέρθεος, ὑπεραληθής, ὑπεραιώνιος, ὑπέρσοφος u. s. w. (cf. Ueberw.-H. Gr. II. S. 134); auch er spricht von der θέωσις, deificatio (cf. Stöckl S. 48).

Wenn sonach das Material zu Eckeharts sprachlichem Ausdruck in augenfälliger Weise aus Anlehnungen und Übersetzungen der neuplatonischen Vorlagen hervorwächst, so wird die Frage, ob E. nebst den herübergenommenen Bezeichnungen auch mit der Sache irgend welche Gemeinschaft gemacht habe, nicht zu verneinen sein. Die weitere Frage, wie E. alsdann seine anderweitigen Sätze, speziell die über das trinitarische Verhältnis der Gottheit zu dem göttlichen Personen, in Einklang bringen könne, läßt sich unschwer erledigen. Wenn diese Sätze kirchlich lauten, so liegt bei Erigena das Analogon vor, der in der Erklärung der Trinitätslehre an die Definitionen und Ausdrücke des kirchlichen Dogmas sich hält. (v. Stöckl, I. c. S. 52.)

In dem Maße nun als Denifle's die Scholastik betreffenden Darlegungen den Meister

auf diesem Gebiete überall verraten, durch Klarheit, Bestimmtheit und gründliches Wissen gleich ausgezeichnet, ist es Pflicht, ihnen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Die Scholastik lehrt nach ihm (cf. S. 454 f.), daß die göttlichen Attribute unter einander und von der Wesenheit, sowie die Relationen von der Wesenheit nicht reell verschieden seien; sie nahm aber doch eine Distinction zwischen denselben an. Der ältere Zeitgenosse Eckeharts Duns Scotus that sich besonders hervor durch seine *distinctio formalis*, welche die Mitte halten sollte zwischen der *distinctio a parte rei* independenter ab intellectu und der *distinctio a parte rationis*. Demgemäß erschien, da man von der Wesenheit die Attribute und Relationen unterschied, erstere bloß und abstract an sich und als fons und origo der Gott beigelegten Eigenschaften. Daran denkt nach Denifle auch Eckehart. Gewiß erhalten in diesem Sinne Eckeharts oben angeführte Aussprüche über das göttliche Wesen an sich Verständnis, aber das Licht, welches durch den scholastischen Spiegel auf sie geworfen wird, ist ein mittelbares, künstliches; natürliches, unmittelbares Licht erhalten sie aus der Quelle, aus welcher die sprachliche Bezeichnung floß. E. folgt dem Neuplatonismus, und zwar dem im Dienste des Christentums verwerteten, und begegnet auf seinem Wege der Abstractions- und Distinctionslust der Scholastik<sup>1)</sup>.

Ich kann mich an diesem Punkte nicht länger aufhalten und bemerke noch betreffs der Stelle *got blöz in dem kleithüse* 197, 31 folgendes: 1) *sinnelich bekentnisse hat ouge*; 2) *vernünftic b. ist hoher*; 3) *ein edel kraft in der sêle nimet got in sime kleithüse* 297, 30; *der mensche, der dá wonen sol in gote, sol haben* 1) *verlougen sin selbes*; 2) *niht enminnen diz quot oder daz quot*; 3) *er sol got nemen in der lütern grôzen substancie — blöz in dem kleithüse, dá er endecket blöz in im ist* 197, 16 f. Vergl. zur Sache: 164, 5; 98, 29; 228, 3; 227, 37 f.; *nú stêt in der porte in dem hüse gotes* 121, 11 f.; *minne nimet got unter einem vel, under einem kleide* 228, 3. In der Zeitschr. f. d. Phil. l. c. S. 35 hatte ich entwickelt, daß in *kleithús* der Begriff „abstractestes Wesen Gottes in seiner Einheit“ vorliege, und die Thatsache verzeichnet, daß die deutschen Lexica (Müller-Zarncke u. s. w.) als Erklärung das lateinische *vestiarium* anführen. Dieses *vestiarium* nimmt nun Denifle gegen mich in Schutz (l. c. S. 455) und deutet *kleithús* als das Ankleidezimmer, in dem Gott alle Kleider ablegt. Doch wie kommt das Wort zu dieser Bedeutung, und seit wann legt man im Ankleidezimmer alle Kleider ab? Die Eigenschaften Gottes betrachtet E. als Kleider; *güete unde gerechtekeit ist ein kleit gotes, wan ez bekleidet in. Darum scheidet got abe allez, daz kleidende ist, unde nimet in blöz in dem kleithüse*. Man soll also Gott bloß nehmen in den Kleidern, in welchen er steckt, in dem Kleiderhaus, in das ihn unsere Begriffe stellen. *Blöz in dem kl.* gehört zusammen und bedeutet „Gott als abstractestes Wesen“. Damit ist die Sache für mich erledigt.

Dringen wir weiter ein in Eckeharts Lehre vom Sein. *Alle créatures sint bi gote unde daz wesen, daz sie hânt, daz gît in got mit siner gegenwertikeit* 503, 15; *atqui: aller dinge kraft ist an irm wesenne*; *ergo: got ist in allen dingen weselich, wûrkelich, gewalteclich* 11, 6. *Ad prop. m. von nôt müezen alle créature ir wesen nemen in gote (nochdenne die verdüemeten in der helle)* 169, 19; *got ist êrste sache ingiezende sich in alliu dinc* 313, 35; *got rastet in allen créatures unde alle créature in gote* 531, 5. *Ad prop. min. wesen wirt geoffenbâret an den kreften* 499, 5; *ûzer allem wesenne flüzet kraft unde werc* 515, 1. *Ad conclus. alle créature gemeinent*

1) Ich habe natürlich die voll ausgebildete, blühende Scholastik im Auge, nicht die beginnende, früheste, die zu ihren Vertretern auch den Erigena rechnen könnte.

göttliche nature nach der kraft irs understözes 660, 20; got ist daz selbe ein, daz ich bin, daz ich schöpfe in wesenne inne blibende in des vaters schôze 439, 11; diu gotheit ist geflozen... in die créatûren 514, 31; got giuzet sich weselich in alle créatûre 273, 14; erfüllet si mit sinem wesenne ib. 23. Daz wir ein wesen hân mit ime — sin wir süne gotes 39, 12. Wer will den Pantheismus Eckeharts noch deutlicher bewiesen haben? Wohlan! *alliu dinc sint gotes vol nâch sinem götlichen wesenne âne underlâz* 389, 32; *hête got ie kein were úzer ime geworht, sô wêre er got niht gewesen. Alsô wirket got alliu dinc, daz si in ime blibent* 466, 24 (esse dei = esse creaturae!); *é die créatûren wâren, dô was got niht got* u. s. w. 281, 25 f. und (man høre und staunel!) *wêre ich niht, sô enwêre niht got* 284, 10.

Und nun die Kehrseite. Abgesehen davon, dafs Thomas auch sagt, per potentiam, essentiam et praesentiam Deus in nobis est, (omne esse est participatio divini esse), ziehe ich folgende Aussprüche hierher: *got geschuof alliu dinc von nihte* 509, 33; 502, 35; 497, 21; 136, 35; *niht alsô* (scil. *sint wir in gote êwikliche gewesen*) *in der gropheit* (= Materialität, Körperlichkeit), *als wir nû sin* 502, 24; *wir wâren êwikliche in gote als diu kunst in dem meister ib. Sit nû got hât dise welt geschaffen, niht daz alle créatûre úz götlichem wesen entsprungen sin* (d. h. nâch nâtiurl. geburt als daz êwic wort des vaters), *wan sô wêre diu créatûre got — was diu nature der créatûre als ein unmügelich dinc verwirfet* 325, 23 f., *want sô müesten alliu dinc got sin alsô got got ist. des enist niht* 669, 12; *créatûre mit nâtiurlichem wesenne habent gelichnisse in götl. wesenne* 326, 26. Ich weise noch hin auf die Stelle *créatûre, die got noch machen möhte, ob er wolte, die bekante er êweclike créatûre, wan si sint eréatûre in gote unde an in selben sint sie niht unde daz sint ungeschaffen créatûre* 530, 5 f.; ferner geschaffen wesen hat einen Gott 281, 26. Wer will angesichts dieser Sätze Eckehart Pantheismus vorwerfen? Um die scheinbare Anti nomie aber vollständig zu machen, führe ich folgende Stellen an: *got geschuof alliu dinc von nihte* 509, 33; *atqui allez, daz geschaffen ist, ist niht* 234, 39; *ergo alle créatûre sint ein lüter niht* 136, 33; *ad. prop. min. swaz niht wesens hât, daz ist niht, alle créatûre hant kein wesen, wan ir wesen swebet an der gegenwertikeit gotes; kërte sich got abe ein augenblik, sie würden ze nihte* 136, 25; *ad conclus. alle créatûre hânt nit mê âne got, denne der ein mücke hête âne got* 136, 39. Was ist denn nun das Ergebnis der Schöpfung? Das *niht!* Füge hinzu: *alliu dinc sint von in selber niht* 253, 14; 269, 26; 266, 15 u. s. w.; *daz von im selber ist unde von dem diu dinc sint, daz ist got* 253, 14; *got ist êwig unde alliu dinc sint êwiclich in ime gewesen* 497, 38; 531, 7; *got hât alliu dinc von nihte gemacht unde hât die gotheit darin gevloezet, daz diu dinc der gotheit also vol sint* 529, 21; *diu gotheit ist der créatûre séle* 529, 35; *alliu dinc sint got d. h. êwiclich in gote gewesen* 531, 7; 497, 38. Und was ist denn nun das Verhältnis zwischen Gottes Sein und dem der Creatur, inwiefern decken oder trennen sich beider Wesen? Antwort: *waz got si in der minnesten créatûre, nochdanne in einer müggen, mügent alle die von Paris* (alle Professoren der Schule in P.) *niht begrifen* 169, 31. Und weiß es denn Eckehart? *waz got si in disen nideren dingen, daz weiz ich ein wenic, doch gar lützel. Swâ got wônet in bekantnisse, dâ vellet abe alle nâtiurlichiu sinnelicheit.* Schade, dafs er nicht besser mit der Sprache herausrückt.

Hören wir, was E. über das *niht* sagt: *allez daz wesen hât, daz hanget in dem niht und daz selbe niht, daz ist ein unbegriflich iht, daz alle die geiste in himel und úf erde niht ergrifen noch ergrunden mügent* 493, 30; *ich wirfe mich in daz niht der blôzen gotheit, dâ ich êwicliche sinke von nihte ze ihte, daz ich mit nihte ze ihte werde* 498, 32; Hauptstelle: *in got ist niht niht:*

swaz in gote ist, daz ist got. Niht daz ist niene ze nemende weder von innen noch von üzen, sonst wäre es nicht niht gewesen, swaz daz vermac, daz ez niht niene nimet und dá von schöpft ein iht, daz ist got. Augustin: zwischen gote unde gotheit an siner alvermügender gewalt ist diz niht beslozen unbeslozenlich — beslozenlich wære ez got wesentlich, alsô exist ez niht — got nimet niene daz niht in siner alvermügender kraft unde dá von schöpft er ein iht 631, 5 ff. — Knüpfen wir wieder an die wüeste gotheit an. E. erklärt: *gotes wüestunge ist gotes einvallingiu nâtüre; der créature wüestunge ist ir einvellingiu nâtüre* 503, 1; *got (= gotheit) ist ein einvatic instân, ein insitzen in sich selber* 96, 33; *ein inhangen in sin selbes lüter weselicheit, dá niht zuohangendes exist* 99, 18; *lüter instân in sich selber, dá noch diz noch daz exist* 99, 20; *got stêt in sinem lütern blôzen wesen* 225, 21; *lüter grôze substancie — geistlich substancie — blôz nach der wesunge* 198, 26; 191, 8; 500, 28; 197, 31. Gleich Dionysius-Erigena versteht Eckehart diu gotheit als die essentielle Subsistenz; Erigena denkt in der natura prima, quae creat et non creatur, nicht eine gewisse Einzigkeit und Sterilität, sondern eine wunderbare und fruchtbare Vervielfältigung mit den Personen, die ungezeugte, die gezeugte und die hervorgehende. (Der Term. techn. bei Eckehart ist úzblüejende). Im Sohne hat der Vater alles gegründet, die Totalität der Creatur. Deus in verbo suo intelligibilium essentialium sensibiliumque universaliter causas condidit de div. n. l. 2, 20. (v. Stöckl l. c. S. 53). *Ez sint drie persônen ein êrstikeit (primitas) in der einikeit irs nâtiurl. wesens; sô sprichet man von der wîrkunge der hl. drivaldikeit unde niht von weselicheit; daz reden sleht einen slâc in daz unreden; alsô sint die persône underschôz (ὕποστασις) des wesens; an disem inslage hát diu hl. drivaldikeit geliche mugentheit ze wîrkende unde hát alliu dinc geworht sunder bewegelicheit unde sunder berüerlicheit von allen dingen* 388, 12 f. *Der vater ist selber ein licht, daz sich in ime selben erliuchtet persônlich unde weselich. In dem ungeborenen wesenne ist er weselich als daz wesen âne persônlicheit; dá liuchtet sich daz wesen inme selben wesen âne persône. Daz wesen ist diu einikeit der drier persônene und daz geborne wesen daz ist got berhaftlich; sun und hl. geist sint zwei licht des gotberhaftigen wesens in dem ursprunge der veterlicheit, dá der vater daz geborne wesen in sich zücket von sime ungeborenen wesen* 499, 15—35. Die Hauptstelle: *Diu ungenâtürte nâtüre nâtüret niht denne alsô vil als si sich lêzet nâtüren. Sô nâtüret si niht. Der vater nâtüret sinen sun in der genâtürten nâtüre, unde der vater ist der ungenâtürten nâtüre alsô nâhen als der genâtürten nâtüre, wan si ist ein mit im. Der vater ist in der ungenâtürten nâtüre aleine unde ouch der êrste in der genâtürten nâtüre. Und in der genâtürten nâtüre ist der sun mit dem vater nâtürende unde der sun nâtüret den hl. geist — diu genâtürte nâtüre onderscheidet die persône — alsô êwic als diu ungenâtürte nâtüre — ein got unde drie persônen<sup>1)</sup> 537, 29 f. Dafs Eckeharts Weg wieder mit der Scholastik sich berührt, liegt in der Sache und ist klar<sup>2)</sup>. *Des vater wesen schouwet sich selber blôz âne den**

1) Die Ausdrücke natura naturans und natura naturata kommen nach Denifle (l. c. S. 456) bereits bei Bonaventura vor, ohne auf den trinitarischen Prozeß sich zu beziehen. Ob E. bei Bildung seiner Ausdrücke, die weniger originell klingen als nach Übersetzung oder Anlehnung schmecken, dennoch jene Bezeichnungen des Bonav. vor Augen hatte oder an des Erigena natura creatrix non creata dachte, weshalb er ferner das geborne und ungeborne wesen, um das geschaffen und ungeschaffen wesen als anderweitig verwertet aus dem Spiele zu lassen, verschmähte, vermag ich nicht zu entscheiden.

2) Scholastische Terminologie: materie, auch *lípliche m.* und *forme* 497, 35; *wesen* (im prägnanten Sinne aus dem Gegensatz ersichtlich) und *widerschen* sind Ausdrücke für substantia und relatio 608, 10; in seiner Erläute-

sun unde äne den hl. geist; wil er aber ein widersehen haben sin selbes in einer anderen persône, sô ist des vater wesen in dem widersehenne (essentia — essentia cum relatione) geberende den sun — diz widersehen muoste êwecliche haben unde von ir minne hât der hl. geist sinen ursprinc — drie persônen ein blôzez wesen<sup>1)</sup> 608, 10 f. Got ist sin selbes materie unde forme unde sin forme ziuhet sich selben âzer siner materien unde nâch der forme sô formet er alliu werdelichiu dinc 497, 35. Wie äufsert sich die Schöpfungsthätigkeit? Sie hängt enge mit dem trinitarischen Prozess zusammen. Gotes wesen ist sin bekennen, sin substancie ist sin bekennen 40, 12. 16, gotes sprechen ist sin gebern 100, 27, der vater spricht vernünftecliche in fruhberheit sin eigen nâtüre in sime êwige worte 290, 25; er muoz diz wort sprechen unde gebern 290, 30; 250, 4; 254, 17. 27; sich selben, alle gotliche nâtüre unde alliu dinc bekennet der vater in diesem worte 290, 39; cf. 291, 16 ff.; daz wort ist in dem istigen werke des götl. wesens 579, 35; daz wort ist der einborn sun — darîn hât er gesprochen alle créatûren 76, 27; der vater siht in die einvelt. lâterkeit sins wesens, dâ siht er gebildet alle créatûre, dâ spricht er sich selber; daz wort ist der sun 250, 1; got spricht sich in dem sune 254, 48; sun ist den vater offenbârende 198, 17; sun gotes ist ein bilde sines (= des vaters) êwigen wesens 358, 33; alle créatûre sint in dem êwigen worte gesprochen 488. 22; mit wûrkender verstentnisse götl. wesunge (wûrkender vernunft ib. 22) hât got alle créatûre geschaffen 325 28; der vater gebar alle créatûre in glicher wise als daz wort, daz ich nû spriche 285, 17; dâ got die créatûre ane siht, dâ gît er ir ir wesen 267, 10; got sach sich selben an unde sach alliu dinc 502, 25; alliu dinc sint in der êwikeit (auch êrstikeit) got in gote, âzgeflozen in der zit mit mâze 390, 30; ein bilde an gote 502, 25; wir wâren in gote êwikliche als diu kunst in dem meister 502, 25; ein fürwurf (Object) der verstentnisse — ein bilde in der vernunft des meisters 326, 15; créatûre habent eine widerschinende gelichnisse in götl. wesenne unde diu eigenliche verglichunge aller créatûre in götl. wesenne heizet daz vorgênde bilde 326, 26; aller créatûre wesen nâch dem vorgênden bildenêre ist in gote êwiklich gewesen ein götl. leben 324, 23; in götliche verstentnisse muoste êweclich sin ein vorgêndiu bilde od. forme 325, 30; Johannes: quod factum est, in ipso vita erat d. h. aller créat. wesen nâch dem vorgênden bildenêre ist in gote êweclich gewesen ein gött. leben. Meister Thomas seit, daz in götl. wesenne gewesen sin aller créatûre vorgêndiu bilde. Diu vorgêndiu bilde sint ein ursprinc oder anevanc der schöpfung aller créature unde ein anevanc aller bekantnisse der cr.

Auch die Scholastik lehrte, dafs die Idee der Dinge die göttliche Wesenheit sei und die geschöpflichen Dinge ihrem ideellen Sein nach dasselbe seien wie die göttliche Wesenheit, aber nur insofern als die göttliche Wesenheit nach aufsen durch geschöpfliche Dinge nachahmbar ist. Eckehart trifft auf seinem Wege mit dieser Lehre zusammen, geht aber weiter die eigene Bahn, die von Erigena wesentlich bestimmt ist. Dieser nimmt causae primordiales in dem göttlichen Worte an, die unveränderlichen

rung, die an Aristoteles sich anlehnt, läfst er substancie und relatio stehen: diu êrste, diu des wesens allermeist hât, daz ist substancie, unde daz des wesens aller minnest treit, daz heizet relatio 269, 10; substancie = diu an ir selber bestât 251, 8; 622, 27.

1) Vergl. die Notionen und Proprietäten vater — sun — geist; veterlicheit — sunlicheit — geistikeit (paternitas — filiatio — spiratio).

Gründe, Ideen oder Formen, welche den erscheinenden Dingen zu grunde liegen; er nennt sie mit den Griechen *πρωτότυπα, προορίσματα, θεία θελήματα*; sie sind Gott selbst (cf. de div. nat. 2, 2 p. 529). Gott selbst wird in den Urgründen, in ihnen schafft er sich selbst, emportauchend aus den geheimsten Tiefen seiner Natur, worin er sich selbst unbekannt ist d. h. sich in keinem erkennt, weil er unendlich, übernatürlich, überwesentlich ist; er steigt in die Principien der Dinge, gleichsam sich selbst schaffend, denn er beginnt etwas zu sein (l. c. 3, 23 p. 689); in der idealen Welt verwirklicht Gott sich selbst, sie ist Gott selbst, bestimmte Wirklichkeit; sie ist ewig d. h. ewig von Gott geschaffen. Gott war nicht, er hatte keine Subsistenz, bevor er die Idealwelt schuf. *Deus non erat priusquam omnia faceret*<sup>1)</sup>. Die Schöpfung ist ewiger Hervorgang Gottes durch die *causae primordiales* in die Kreaturen. *Omnia, quae semper vidit, semper fecit — videt operando et videndo operatur* de div. n. 3, 17. Aller endlichen Dinge Substanz ist Gott; Gott und Kreatur sind keine verschiedenen Wesen; *creatura in deo est subsistens — et deus mirabili modo in creatura creatur*. Das Allgemeine setzt er in die Objectivität hinaus und legt es den Erscheinungen zu grunde; er nimmt eine allgemeine *οὐσία* an; daraus emanieren wie begrifflich, so auch wirklich Gattungen, Arten, Individuen, die Bestandteile der Erscheinungswelt. Die *οὐσία* ist zerteilt in die empirischen Dinge und doch in sich ungeteilt und unteilbar; daher geht kein Individuum unter, es kehrt zurück in die allgemeine Wesenheit; das Individuum als solches ist vergänglich, seine *οὐσία* nicht, sie ist unkörperlich, ohne alle Dimensionen des Raumes. Das Individuum ist vorübergehende Erscheinungsweise des Allgemeinen, ohne für sich seiende Substantialität. Aber wie kommt die Erscheinung des Allgemeinen im Individuum zustande? Der Körper besteht aus Materie und Form. Materie, unkörperlich und unsichtbar, nicht der Sinne, sondern der Vernunft Object, fast ein nichts nach Augustin, gehört in den Kreis der Primordialursachen und ist von Gott geschaffen. Jeder Körper resultiert aus dem Zusammenflusse an sich unsichtbarer, unsinnlicher Momente (Quantität, Qualität, Figur, Lage u. s. w.); Materie ist im Grunde ein Zusammensein an sich unkörperlicher Qualitäten. Zu dieser Materie kommt die Form zur Bildung des körperlichen Dinges. Die allgemeine *οὐσία* ist in den untersten Stufen ihrer Gliederung, in den bestimmten Wesenheiten, den *Accidentien* zugänglich; so entsteht die körperliche Erscheinung. Die Außenwelt ist also Schein, Schatten des wahrhaft Seienden, *non ipsae res substantiales vereque existentes, sed ipsarum rerum vere existentium transitoriae imagines — similitudines* d. div. n. 5, 25. Die *natura tertia, quae creatur et non creat*, hat der *natura secunda, quae creatur et creat*, gegenüber keine für sich seiende Realität; wesentlich sind beide *naturae* identisch; die Erscheinungswelt ist Wirkung der idealen. Das Hervortreten der Primordialursachen in ihren Wirkungen ist der Anfang der Zeit. Die Erscheinungswelt ist die zweite Stufe der Selbstverwirklichung Gottes. Wie in der Idealwelt geht Gott in der Erscheinungswelt aus Nichts hervor, wird etwas. Gott = Ursache; Kreatur = Wirkung d. i. gewordene Ursache. Gott wird also in seinen Wirkungen, insofern er Ursache ist. Das Nichts ist er selbst, die Schöpfung sein eigenes Werden aus nichts, insofern er zur Erscheinung kommt in den Geschöpfen. Ich setze die zusammenfassende Stelle aus *Erigena*

1) Auf den Ausdruck „geschaffen“, den *Erigena* der Primordialwelt beilegt, kann wenig Gewicht gelegt werden.

de div. n. 3, 20 hierher: Proinde ex superessentialitate suae naturae, in qua dicitur non esse, primum descendens, in primordialibus causis a se ipso creatur, et fit principium omnis essentiae, omnis vitae, omnis intelligentiae et omnium, quae in primordialibus causis gnostica considerat theoria. Deinde ex primordialibus causis, quae medietatem quandam inter Deum et creaturam obtinent i. e. inter illam ineffabilem superessentialitatem super omnem intellectum et manifestam substantialiter naturam puris animis conspicuam, descendens in effectibus earum fit et manifeste in suis theophaniis aperitur. Deinde per multiplices effectuum formas usque ad extremum totius naturae ordinem, quo corpora continentur, procedit. Ac sic ordinate in omnia proveniens facit omnia et fit in omnibus omnia, et dum in omnibus fit, super omnia esse non desinit. Ac sic de nihilo facit omnia, de sua videlicet superessentialitate producit essentias, de supervitalitate vitas, de superintellectualitate intellectus, de negatione omnium, quae sunt et quae non sunt, affirmationes omnium, quae sunt et quae non sunt<sup>1)</sup>. — Aus dieser Quelle hat Eckehart geschöpft. Mit dem sun oder wort ist ihm die Idealwelt ewig gegeben. So weit geht auch die Scholastik. E. nimmt aber weiter an, dafs mit dem wort und der Welt der Ideen auch die Welt der Kreaturen unmittelbar gegeben ist. Dasselbe sprechen gotes, welches das wort hervorbringt, schafft auch die empirische Welt, die aufser Gott ist. Gott ist in den Dingen und umgekehrt. Gott wirkt in den Dingen und ist vergleichbar der Seele, die in jedem Teile des Körpers ist. *In welche wise er in den Dingen ist, des enmügen wir niht begrifen, sô sprichet Joh. Crisostomus; meister Eck. sprichet dagegen, daz uns diz gar offenbar mac sîn, obe wir nemen für daz wort got daz wort wesen; wesen ist in allen dingen; got ist daz rehte wesen, hier umbe muoz daz von not sîn, daz got si in allen dingen; swaz úz got vellet, vellet von sinem wesen in eine nihtkeit; so ist es bei anderen Dingen; wenn sie in ir wesen koment d. h. vollendet, fertig sind; der zimberman geht davon, wenn das Haus gebaut ist; er ist nicht alzemåle ein sache des huses (non tota est ab artifice), er nimet die materie von der nátûre, got gibet der créature alzemåle allez, daz si ist, beide forme und materie, deshalb muos er dabei bleiben, sonst füllt sie von irem wesenne 611, 1 ff. Als balde got was, dá hát er die welt beschaffen 579, 7; in eime gegenwertigen nú schöpft got die welt unde alliu dinc 266, 29. Dasselbe erhärten die Stellen: wort — einborn sun — darin gesprochen alle créature 76, 27; der ewige úzfluz, diz ist der sun von dem vater, in dem (so richtig Denifle statt in den) úzfliezent alliu dinc 582, 22; in dem ewigen úzfluze, da alliu dinc úz geflozen sint áne sich selber, wåren si in im (berichtigt von Denifle für dá wurden si nú) 582, 15; got ist sîn selbes materie unde forme unde sîn forme ziuhet sich selben úzer siner materien unde nâch der forme sô formet er alliu werdelichiu dinc 497, 35; got ist daz selbe ein, daz ich bin 439, 11; alliu dinc sint gotes vol nâch sinem göll. wesenne áne underláz 389, 32; hête got kein werc úzer ime geworht, sô wære er got niht gewesen; alliu dinc blibent in ime 466, 24; wære ich niht, sô enwære niht got 284, 10; got was niht, ê die créaturen wåren 281, 25 f.; got wirt unde entwirt 180, 18; alliu dinc sint got — ewicliche in gote gewesen 531, 7; 497, 38. Die Kreaturen sind die Selbstverwirklichung Gottes. Gott ist aber trotzdem nicht identisch mit der Kreatur; das Sein dieser ist geschaffen; got hát alliu dinc von*

1) Vergl. über Erigena Stöckl, *Gesch. der Philos. d. Mittelalt.* I, 31 ff. (Huber, *Joh. Scotus Erigena, ein Beitr. z. Gesch. der Phil. u. Theol. des Mittelalt.*)

*nihte gemachet unde hât die gotheit darin gevloezet, daz diu dinc der gotheit vol sint* 529, 21. Gott ist der Schöpfer seines Wesens wie des der Kreatur: *ê wesen wêre, dô worhte got* 268, 34. — *Alliu dinc sint úz gevlozzen in der zît mit mâze* 390, 30. Also die Schöpfung des kreatürlichen Seins betont E. deutlich genug. Er verwahrt sich gegen die Annahme, dass gleich dem *wort* oder *sun* die Kreatur aus Gott hervorgegangen sei *nâch nâtiurliche art*. Der Mensch stammt vom Menschen, *diu rôse wehset úz einer rôsen, niht úz einem kapestoc*; so gehen nicht die geschöpflichen Dinge aus Gott hervor; sonst wären sie gottgleich 324, 1 ff., 659, 36. Wie also Erigena die Welt der Primordialursachen als geschaffen bezeichnet, mit dieser aber unmittelbar das Sein der Kreatur nimmt, so setzt Eckehart das Sein der Welt unmittelbar mit dem Wort und der Idealwelt, betont aber die zeitliche Setzung in der Kreatur. Gott und Kreatur sind nicht identisch; jener ist ewig an sich und durch sich, diese mit der Zeit in die Aufsenwelt gehoben. Auch Erigena behauptet, daß die Erscheinungswelt einen Anfang habe, während ihm doch Gott ohne die Verschiedenheit der Dinge, die mit der Erscheinungswelt beginnt, nicht sein kann (I. c. S. 68). Folgerichtig aber ist der Satz: *got ungescheiden von allen dingen, wan er ist in inneger dan sie in selber sint* 163, 4. Vergl. *mit der minne, dâ sich got minnet, dâ mite minnet er alle créatûren, niht als créatûren mêt: créatûren als got* 180, 4. —

Also: Gott = Sein der Dinge;

Gott = Schöpfer der Dinge;

Dinge = niht.

Lösung: Ideales und reales Sein der Dinge sind zu unterscheiden.

1) Bezüglich des ersteren trifft Eckehart mit der Scholastik zusammen.

2) Die Annahme, er habe bloß das ideale Sein im Auge, verträgt sich nicht mit seinen klaren, bestimmten Erklärungen, die nur durch Verdrehungen und Deuteleien mißverstanden werden können.

Ergebnis: a) Das göttliche Sein ist das Sein der Kreatur.

b) Die Kreatur ist nicht identisch mit Gott, denn ihr Sein ist geschaffen von Gott.

c) Die Kreatur ist ein niht d. h. die körperliche Erscheinung ist vergänglich und wertlos. (V. *liplich ist abeval* (defectus ab esse), *zuoval* (Accidentien) und *niderval* (= abeval, aber stärker) 117, 29; *alle créatûre sint ein lûter niht; swaz niht wesens hât, daz ist niht* 136, 25; *alle cr. in sich selber sint niht* 266, 15; *swaz wir suoehen an créat. ist allez schate und naht* 81, 33.

Die Vorlage von Erigenas 1) *natura prima*,

2) *natura secunda*,

3) *natura tertia*

ist klar; auch dessen *natura quarta*, die Rückkehr in Gott, zeigt sich bei Eckehart. Vergleiche *aller créatûre leben unde wesen ist ein ruofen zuo got* 93, 16; *aller créatûre wesen lit daran, daz sie got suoehent unde im nâch jagent* 301, 3; 268, 8; 180, 12; 582, 2; *alle crêtûre ûlent zuo ir êrste ursprunc* 466, 20; 324, 13; 529, 17; 332, 40; 530, 39 *alle créatûre geruowent niemer — si koment in got; unbewegenlich . . . . ist der mensche niht ein menschlich mensche, mêt: er ist ein vergoteter mensche* 643, 38.

Vergl. des Proclus μονάς, πρόδος, ἐπιστροφή. Eckeharts Lehre vom Sein ist idealer Pantheismus.

Wie ich bereits oben durch den knapp zugemessenen Raum zum Verzicht auf manche erläuternde Ausführung gezwungen war, kann ich auch hier nur die Grundzüge aus Eckeharts Seelenlehre heranziehen, die unumgänglich notwendig sind, soll die Lehre vom Sein einigermaßen erschöpfend behandelt werden.

*Die drie persône hânt geworht ir eigen bilde an allen créatüren, die redelich (ratione praediti) sint* 503, 24. *Got ist in allen dingen, aber als got götlich unde vernüftig ist, sô ist got niendert als eigenlich als in der sêle — in dem innegesten der sêle, dâ inne sint sie beide ein* 207, 9. Vergl. die überschwengliche Begeisterung atmende Stelle 207, 11 f. Was ist nun die Seele? *diu sêle ist einvaltigi forme des libes* 17, 32; *sêle gît dem libe leben unde ist ein forme des libes* 318, 27; *got ist der sêle êrste forme* 530, 40; cf. Arist. de an. II, 1 ψυχή ἐντελέχεια ἢ πρώτη σῶματος. *Alse diu sêle dem libe wesen gibet, alse ist got der sêle leben* 109, 32. Übrigens: *alliu menschlichiu kunst niemer kumet darin was diu sêle si d. h. was diu sêle in ir grunde si* 228, 15 f. *Diu sêle ist nâtiurlich nâch gote gebildet* 69, 9, und zwar *diu sêle alleine* 11, 7 f.; *diu sêle enhât niht onderscheidet von dem nâtiurlichen wesenne gotes* 581, 25; *got hât niht heschaffen, daz im glich si dan die sêle* 394, 10; *diu créature ist snoede unde enge, daz got sich nicht darinne bewegen mohte, diu sêle got gelich unde ebenmêzig* 136, 35; *got ist in der sêle mit siner nâture, mit sime wesen unde mit siner gotheit unde er ist doch niht diu sêle* 180, 40. Ganz analog seiner Lehre vom kreatürlichen Sein! *Si hât ein wesen empfangen, daz sinen ursprunc von dem götlichen wesen genomen hât, alsô ein frömdez (= nicht durch und aus sich bestehendes)* 394, 22; *diu sêle hât ein gebornez unde geschaffenez wesen* 617, 21; 241, 9; 234, 36 f. Und wiederum: *ez ist ein kraft in der sêle, got wônet darinne* 258, 22; *ez ist etwaz, daz über daz geschaffen wesen der sêle ist — ez ist sippeschaft götlicher art — ez enhât mit nihte niht gemein* 261, 9 ff.; *hête dô got niht vor geborn etwaz, daz ungeschaffen wêre — daz ist der funke* 286, 18; *fünkeli* 255, 18; 256, 14; 193, 32 u. s. w., *fünkelin der sêle — ein bilde götlicher nâture* 113, 33; 585, 26; *sinderesis* ib. 40 (vergl. meine Ausführung in Zeitschr. f. d. Phil. XVI S. 43 u. 44); *sêle vanken himelischer nâture* 405, 24; *funke enwil niht dan got blôz, als er in ime selben ist* 193, 34 (cf. *gewizzen in der sêle* 383, 25); *ich hân etwenne gesprochen von einem lichte in der sêle, daz ist ungeschaffen unde unschepflich; diz selbe licht pflige ich alwege ze rüerende in miner predie — daz licht nimet got blôz als er an ime selber ist unde daz ist ze nemende in der wirklichkeit der ingeberunge* 193, 16 f.; *als ich mê gesprochen hân, daz etwaz in der sêlen ist, daz got alsô sippe ist, daz ez ein ist unde niht vereinet; ez ist ein, hât mit nihte niht gemein — aller geschaffenheit verre unde vrömde; wêre der mensche alles alsô, er wêre alzemâle ungeschaffen unde unschepflich* 311, 4 f. Dem gegenüber 505, 10 *diu sêle bekennet, daz si von nihte geschaffen ist.* Der Seele weist E. den höchsten Adel zu; sie ist Gott an Natur und Wesen am verwandtesten; ja, sie trägt etwas Ungebornes, Uner-schaffenes in sich; sie ist Gott gleich. Nichtsdestoweniger hebt E. auch ihre geschaffene Seite deutlich hervor und giebt auch vor den Inquisitoren die Erklärung ab: *Male intellectum me audio, . . . quod aliquid sit in anima, si ipsa tota esset talis, ipsa esset increata, intellexi verum esse et intelligo etiam secundum doctores meos collegas, si anima esset intellectus essentialiter. Nec etiam unquam dixi, quod sciam, nec sensi, quod aliquid sit in anima, quod sit aliquid anime, quod sit increatum et increabile, quia tunc*

anima esset peccata ex creato et increato, cuius oppositum scripsi et docui, nisi quis vellet dicere: increatum vel non creatum, id est non per se creatum, sed concreatum. (v. Denifle, l. c. 631 f.)

Die Untersuchung hat sonach ein zweifaches Ergebnis geliefert: 1) durch den Vortrag und die Interpretation des wichtigsten Punktes in Eckeharts deutscher Lehre hat die Ansicht Denifles, das Studium des Meisters sei wertlos und unratsam, die geeignetste Beleuchtung gefunden; den historisch-philosophischen Wert wird der Lehre niemand absprechen mit Ausnahme von Denifle. 2) Es hat sich gezeigt, daß E. nicht der ausschließliche, noch dazu unfähige Scholastiker ist, für den ihn Denifle ausgiebt, daß er vielmehr, mag er auch öfters mit der Scholastik sich berühren, andere Wege geht.

Unter seinen Sätzen von dem Sein und der Kreatur befindet sich manche fruchtbare Bemerkung; mit am meisten zog mich stets der Gedanke an, daß die Kreatur in ihrer materiellen Beschaffenheit, in ihrem sinnenfälligen Sein ein *nicht* ist, vergänglich und wertlos gegenüber ihrer Beziehung zum absoluten Wesen. Dies ist ein Punkt, an den die folgende Speculation mit Recht angeknüpft hat. Unsere landläufigen Ansichten von dem materiellen Sein der Dinge ist nach Lotze irrig und verkehrt. Auf den ersten Blick scheinen die Dinge im wesentlichen ruhige Ganze zu sein, im Grunde unberührt vom Wechsel, den ihre minder wichtigen Eigenschaften erfahren. Die Untersuchung zeigt, daß diese Beständigkeit nur Schein ist. Daher die verschiedenen Versuche, das Sein zu erklären. Nach Herbart ist es einfache Setzung. Reale Monaden sind die sich selbst gleiche Setzung, keine Dinge, die leiden, sich verändern u. s. w. Das gewöhnliche Bewußtsein steckt voller Widersprüche. Ein Ding kann nicht ein eins und ein vieles sein. Deshalb sind nicht die Dinge. Sein ist ein in keiner Beziehung stehen. Dieser Versuch führt aber zum Nichtsein. In der „Bejahung“ oder Setzung allein besteht nicht das Sein, sondern eben in der Bejahung des Seins. — Den Kantischen Ausweg einschlagen hiesse auf die Erkenntnis der Dinge Verzicht leisten. Denn wenn wir mit Kant behaupten, daß wir das Ding an sich nicht kennen, sondern nur wie es uns erscheint, so geraten wir in einen Widerspruch. Wir sagen, wir kennen das x (= Ding an sich) nicht und machen zugleich eine Aussage von ihm, als ob wir es könnten. Die Dinge entsprechen den von uns an sie gestellten Bedingungen nicht, und es ist nur eine bequeme Fiction, die Dinge eben Dinge sein zu lassen. Wir kommen damit nicht aus und müssen für die Realität der Dinge eine andere Erklärung suchen. Eine solche kann aber nur der Idealismus geben, der uns zeigt, daß alles Einzelne bloß Modification eines unendlichen Wesens ist. Das ist nun aber nicht so zu verstehen, als ob das Absolute eine große Masse wäre, wovon die Dinge Stückchen seien, sondern die Dinge sind Zustände des Unendlichen, haben aber außerhalb der Geister keine Wirklichkeit, sie sind Thaten des Unendlichen, die in den Geistern gethan werden. Sind aber die Dinge selbständig, wenn sie Geister sind? Nein, sie haben kein transcendentes, sondern nur ein immanentes Sein, sie brauchen sich nicht noch außer dem Absoluten (Gott) eine Realität zu verschaffen. Sie sind Geister durch Gott und in dem einen Unendlichen seiend, sind sie selbständig genug. Die Dinge haben somit Realität, aber diese besteht in dem „Für sich Sein“. Diese Realität ist eine verschiedene. Das sich als Ich wissen hat eine höhere Realität als das sich als Ich fühlen. (Leibniz: die Monaden verhalten

sich in verschiedenem Grade anschauend.) Immanent dem Unendlichen, sind die Wesen mit ihrem verschiedenen Reichtum des Für sich Seins verschieden real. (Siehe die Darstellung in Lotze's Mikrokosmos Kap. 3.) Die Anfänge dieser Speculation sind in der von uns behandelten Philosophie nicht zu verkennen. Der fehlende Raum macht die weitere Verbreitung über diese Gedanken unmöglich; ebensowenig kann ich an dieser Stelle noch auf die lateinischen Schriften Eckeharts eingehen. Das Studium derselben hat in mir die Überzeugung befestigt, 1) daß sie ein wichtiger Beitrag zum Verständnisse des Mannes sind, keineswegs aber die Ausschlag gebende Quelle bilden können, aus der die Beurteilung Eckeharts zu fließen habe; 2) daß sie die Erwartungen, welche an dieselben geknüpft wurden, nicht in dem vorgegebenen Umfange erfüllt haben.

Von den latein. Schriften sollte Klarheit ausstrahlen in das Wesen und die Lehre dieses bedeutenden Mannes, auch die Terminologie sollte erst durch die latein. Funde festgestellt werden, aus ihnen sollte endlich hervorgehen, ob alle als echt erkannten deutschen Schriften auch von E. ursprünglich deutsch geschrieben wurden oder ihre deutsche Fassung von anderen erhielten. Ich suchte auf diese wichtigen Fragen die bündige Antwort aus der lateinischen Veröffentlichung zu lesen. Die lateinische Lehre Eckeharts ist aber nach Denifles eigenem Ergebnis keineswegs klar und deutlich. Ich will verständlicher sein. Die lateinische Lehre 1) stimmt vielfach mit der Scholastik überein, aber in der wichtigsten Frage nach dem *esse dei* und *esse creaturae* macht E. eine pantheistische Schwenkung; 2) trotz der feststehenden lateinischen Terminologie mit den fixierten Begriffen ist die Lehre, speziell die vom Sein, nicht durchsichtig; man sieht oft nichts als *esse* und *esse* und bedauert, daß die scholastische *copia notionum* der Sprache und dem Verständnisse hartnäckig die Hilfe versagt. Ich führe zwei Proben an; *esse est essentia dei* — *igitur deum esse, verum, eternum est, igitur deus est. Consequens patet, quia omne, quod est, per esse est: esse autem deus est* (Col. 4). *Non enim ipsum esse et que cum ipso convertibiliter idem sunt, superveniunt rebus tamquam posteriora, sed sunt priora omnibus rebus. Ipsum enim esse non accipit, quod sit in aliquo, nec ab aliquo, nec per aliquid, nec advenit aut supervenit alicui, set prevenit et prius est omnium. Propter quod esse omnium est immediate a causa prima et a causa universali omnium. Ab ipso igitur esse et per ipsum et in ipso sunt omnia. Ipsum non in aliquo nec ab aliquo, quod enim aliud est ab esse, nihil est. Ipsum enim esse comparatur ad omnia sicut actus et perfectio et ipsa actualitas omnium, etiam formarum* (Col. 2). Folgende Stelle kennzeichne noch Eckeharts Latinität, die für unsere klassischen Feinschmecker ein Hochgenuß sein wird: *Sum qui sum puritatem affirmationis exclusa omni negatione ab ipso deo indicat. Rursus quandam ipsius esse in se ipsum et super se ipsum reflexivam conversionem et in se ipso mansionem sive fixationem. Adhuc etiam quandam bullivionem sive perfusionem sui in se, fervens et in se ipso in se ipsum liquescens et bulliens, lux in luce et in lucem se toto se totum penetrans et se toto super se totum conversum et reflexum undique secundum illud sapientis: Monas monadem gignit u. s. w.* (Col. 53).

Ferner selbst angenommen, daß die Sprüche freie Übersetzungen aus dem latein. Kommentar zum *liber sapientiae* seien, folgt daraus denknotwendig, daß Eckeharts Autorschaft im Deutschen auszuschließen ist? So leichten Kaufs kann dessen deutsche Position nicht aufgegeben werden. Wo ergeben sich ferner die untrüglichen Kriterien

für die Unechtheit der sonstigen überlieferten deutschen Schriften? Wenn ich also seiner Zeit schrieb, der Hypothese, daß der Meister Schriften lateinisch verfaßt habe, die von anderen ins Deutsche übertragen wurden, stände ich unsympathisch gegenüber, begriffe auch nicht, wie aus den latein. Schriften gefolgert werden sollte 1) welche der überlieferten Stücke echt, welche unecht seien; und 2) welche der echten ursprünglich lateinisch von E. abgefaßt und alsdann mangelhaft von anderen übersetzt worden seien, so waren meine Bedenken nicht ungerechtfertigt.

Als ich mich vor Jahren mit Meister Eckehart zu beschäftigen anfang und zwar auf Anregung des unvergesslichen Prof. Zacher<sup>1)</sup>, leitete mich in erster Linie der sprachliche Gesichtspunkt. Ich machte den Versuch, die Terminologie Eckeharts in ihren Grundzügen darzustellen. Auf diese Terminologie werfen die lateinischen Schriften ein in mancher Beziehung klärendes Licht, z. B. die *annitas* (aus *an est* Den. I. c. S. 440) des Avicenna auf die *istikeit*, das *nunc aeternitas* auf das *nū in ewikeit*, das *besondernde hoc et hoc* auf *dis und das* u. s. w. Viele seiner deutschen Bezeichnungen sind aus der lateinischen Sprache geflossen; sie haben aber weder Fortsetzung noch Erhaltung gefunden und sind infolgedessen nicht in die nhd. Sprache herübergekommen.

Wollten wir Eckehart uns nutzbringend machen, so müßten wir nachholen, was die verfloßenen Jahrhunderte versäumt haben. Es wäre dazu immer noch Zeit, ja, es wäre gerade jetzt die Zeit, wo man mit Ernst und Entschlossenheit es unternimmt, unsere Sprache von dem fremden Beiwerk zu reinigen, eine Aufgabe, deren Schwierigkeit sofort jeder einsieht, der sich wissenschaftlich auszudrücken hat. Trotzdem ich der ins Werk gesetzten Sprachreinigung äußerst freundlich gegenüberstehe, konnte ich leider — ich hebe es nachdrücklich hervor — in der vorliegenden Arbeit meine Gesinnung nicht durch die That bezeugen. — Wäre davor zurückzuschrecken, das *Accidenz* durch *mitwesen*, die *Substanz* durch *selbsténdez wesen*, *Subject* durch *underwurf (understöz)*, *Object* durch *fürwurf*, *Idee* durch *bilde* u. s. w. insofern zu verdrängen, als diese historisch-ehrwürdigen Ausdrücke zum Ausgangspunkt der neuhochdeutschen Bezeichnungen gemacht würden? Hier dürfte in der wissenschaftlichen Sprache der Hebel anzusetzen sein, um ein fruchtbares Gebiet zur Förderung echten Deutschtums zu eröffnen. Die deutsche Sprache ist sicherlich einer der Grundpfeiler unseres Reiches, wie jüngst mit Recht in den Mitteilungen des allgemeinen deutschen Sprachvereins gesagt wurde. Der deutschen Sprache zur Reinheit, Natürlichkeit und Ursprünglichkeit durch Verdrängung der Fremdwörter verhelfen ist eine deutsche That in des Wortes ganzer Bedeutung. Wem es gelingt, ein deutsches Wort an die Stelle eines entbehrlichen fremden in seine Rechte einzusetzen, der bringt zwar nur ein Sandkörnchen, aber er arbeitet mit an der Erhaltung und Kräftigung eines der besten Güter des deutschen Volkes.

Ich muß auf die sprachliche Seite Eckeharts und deren Beleuchtung durch die lateinischen Schriften des Meisters an einem anderen Orte zurückkommen. Dann wird das oben gestellte Thema, dem der Rahmen eines Programms zu enge Grenzen zieht, die vollständige Ausführung finden.

1) Vergl. die warme, aus dem Herzen auch aller Schüler des edlen Mannes geschriebene Biographie von Weinhold in Zeitschr. f. d. Phil. Bd. XX.

# SCHULNACHRICHTEN.

## I. DIE ALLGEMEINE LEHRVERFASSUNG.

### A. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

		VI		V		IV		U III		O III		U II		O II		U I		O I	Summa.
		A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B		
Religionslehre:	katholische	3		2		2		2		2		2		2		2		15	
	evangelische	3		2		2		2		2		2		2		2		13	
Deutsch		3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	39
Latein		9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	8	8	8	8	8	8	8	146
Griechisch		—	—	—	—	—	—	7	7	7	7	7	7	7	7	6	6	6	74
Französisch		—	—	4	4	5	5	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	40
Geschichte und Geographie		3	3	3	3	4	4	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	53
Rechnen und Mathematik		4	4	4	4	4	4	3	3	3	3	4	4	4	4	4		4	60
Naturgeschichte		2		2		2	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	16
Physik		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2		2	12
Schreiben		2		2		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Zeichnen		2	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12

Anmerkung. 1. Außerdem für freiwillige Teilnehmer Unterricht im Hebräischen für Sekunda und Prima in je 2 wöchentlichen Stunden, ferner im Zeichnen für die Klassen Tertia, Sekunda und Prima in 2 wöchentlichen Stunden.

2. Über Gesang und Turnen siehe C. (Technischer Unterricht).

B. Übersicht über die Verteilung

1. Sommer-

Nr.	Namen der Lehrer.	Ordnung	O I	U I A	U I B	O II A	O II B	U II A
1	Dr. Buschmann, Direktor.	U I A	3 Gesch.	3 Deutsch 4 Griech.	3 Homer			
2	Prof. Dr. Giesen, Oberlehrer.	O II A		3 Latein 1 Griech.				
3	Prof. Dr. Caspar, Oberlehrer.		3 Math. 3 Physik	4 Mathematik 2 Physik	4 Math. 2 Physik		4 Math.	
4	Prof. Dr. Fisch, Oberlehrer.	O I	3 Latein 3 Griech.				3 Griech.	
5	Dr. Harnischmacher, Oberlehrer.		2 Religion 2 Hebräisch					2 Hebr.
6	Dr. Giers, Oberlehrer.	IV A	2 Franz.		2 Franz.		2 Franz.	
7	Dr. Koch, Oberlehrer.	U I B		3 Latein 4 Griech.	2 Deutsch			
8	Dr. Schwartzell, Oberlehrer.	U II A	2 Religion 1 Deutsch					2 Hebr. 2 Deutsch 2 Latein 2 Homer
9	Leber, ord. Lehrer.	IV B	2 Franz.		2 Franz.		2 Franz.	
10	Dr. Fürth, ord. Lehrer.	O II A						
11	Dr. Aabach, ord. Lehrer.	O II B	2 Gesch.		2 Gesch.	2 Deutsch 4 Latein 2 Homer		
12	Dr. Kramm, ord. Lehrer.	U II B	3 Latein					
13	Dr. Soonsburg, ord. Lehrer.	U II A		3 Deutsch 3 Griech.				
14	Dr. Kiel, ord. Lehrer.					2 Physik	4 Math. 2 Physik	
15	Schulte, ord. Lehrer.							
16	Dr. Berg, ord. Lehrer.	V B				2 Gesch.		
17	Schönck, komm. Lehrer.	V A					3 Griech.	
18	Schmitz, komm. Lehrer.	U III B						
19	Dr. Wisbaum, komm. Lehrer.	O III B						
20	Schulte, komm. Lehrer.	VI						3 Gesch.
21	Paltzer, wissenschaftl. Hilfslehrer.							
22	Schurig, Zeichenlehrer.							2 Zeichen für freiwillige
23	Dauben, Gesangslehrer.							2 Gesangs
24	Schölder, Turnlehrer.		1 Turnen		1 Turnen		1 Tu-	
25	Dr. Cohn, Rabbiner, jüdischer Religionsl.				1 Religion			
26	Dr. Kappes, Schulsenkandidat.							
27	Dr. Weber, Probekandidat.							
28	Sudhaus, Probekandidat.					(1 Vergil) (1 Homer)		

der Lehrstunden im Schuljahre 1888/89.

semester.

	U I B	O II A	O II B	U II A	U II B	IV A	IV B	V A	V B	VI	Zahl der Stunden.
											12
3 Griech.											20
											22
											21
200		2 Religion		2 Religion		2 Religion		2 Religion		2 Religi.	19
2 Franz.		2 Franz.		2 Franz.		2 Latein					21
				2 Ovid		2 Franz.					21
200		2 Religion									21
	2 Franz.			2 Franz.				2 Franz. 4 Gesch. Geogr.		2 Geogr.	21
	2 Deutsch 2 Latein 2 Griech.								4 Franz.		22
2 Gesch. 2 Deutsch 2 Latein 2 Homer		2 Ovid		2 Deutsch 2 Latein 1 Griech.							21
4 Math. 2 Physik	3 Math. 2 Naturg.	3 Math. 2 Naturg.		3 Math. 2 Naturg.	3 Math. 2 Naturg.	4 Math. 2 Naturg.	4 Math. 2 Naturg.				24
											22
						2 Religion		2 Religion 2 Deutsch 2 Latein 2 Griech.		2 Religi.	22
		3 Gesch. Geogr.		3 Gesch. Geogr.				2 Deutsch 2 Latein 1 Griech.			23
		3 Deutsch 2 Latein 1 Griech.		3 Deutsch 2 Latein 1 Griech.				4 Franz.			22
	3 Gesch. Geogr.	3 Deutsch 2 Latein 2 Griech.		3 Gesch. Geogr.							22
						3 Deutsch 4 Gesch. Geogr.				1 Deutsch 2 Latein 3 Geogr. Deutsch.	24
								2 Naturgeschichte 2 Religion 4 Rechnen		2 Naturg. 4 Rechnen	18
Zeichenen:						1 Zeichen	1 Zeichen			2 Zeichen 2 Zeichen 2 Zeichen	14
200		1 Turnen		1 Turnen		1 Turnen		1 Gesang	1 Gesang	3 Gesang	6
								1 Turnen		1 Turnen	8
										2 Religion	5
								(2 Gesch.)		2 Gesang	4
								2 Deutsch 2 Latein			11
								(2 Deutsch) (1 Griech.)			7

Nr.	Namen der Lehrer.	Ordnung	O I	UIA	UIB	OHA	OHB	UHA
1	Dr. Buschmann, Direktor.	UIA	3 Gesch.	1 Deutsch 4 Griech.	2 Homer			
2	Prof. Dr. Giesen, Oberlehrer.	O II A				3 Latein 1 Griech.		
3	Prof. Dr. Caspar, Oberlehrer.		1 Math. 2 Physik	4 Mathematik 1 Physik		4 Math. 2 Physik	4 Math.	
4	Prof. Dr. Fisch, Oberlehrer.	O I	4 Latein 6 Griech.	2 Homer			3 Griech.	
5	Dr. Harnischmacher, Oberlehrer.			2 Religion 1 Hebräisch		3 Hebr.		2 Religion
6	Dr. Giers, Oberlehrer.	IV A	1 Franz.		2 Franz.		2 Franz.	
7	Dr. Koch, Oberlehrer.	UIB			3 Latein 4 Griech.	2 Deutsch		
8	Dr. Schwartzell, Oberlehrer.	UII A	3 Deutsch					1 Hebr. 2 Deutsch 3 Latein 2 Homer
9	Lehrer, ord. Lehrer.	IV B		2 Franz.		2 Franz.		2 Franz.
10	Zenkler, ord. Lehrer.	O III B						
11	Dr. Pflüth, ord. Lehrer.	O III A						
12	Dr. Asbach, ord. Lehrer.	O II B		3 Gesch.		3 Gesch. 2 Latein 1 Homer		
13	Dr. Kraum, ord. Lehrer.	UIII B		2 Latein				
14	Dr. Sonnenburg, ord. Lehrer.	UIII A			3 Deutsch 3 Gesch.			3 Gesch.
15	Dr. Kisl, ord. Lehrer.					2 Physik		4 Math. 2 Physik
16	Schulte, ord. Lehrer.							
17	Dr. Berg, ord. Lehrer.	VB				3 Gesch.		
18	Schusch, kommiss. Lehrer.	VA						3 Griech.
19	Schmidt, kommiss. Lehrer.	UIII B						
20	Dr. Wisbaum, kommiss. Lehrer.	VI A						
21	Schulteis, kommiss. Lehrer.	VII B						
22	Paltzer, wissenschaft. Hilfslehrer.							
23	Zartmann, Zeichenlehrer.							2 Zeichen für bewilligte
24	Dauben, Gesanglehrer.							
25	Schneider, Turnlehrer.							
26	Dr. Cohn, Rabbiner, jüdischer Religionsl.			1 Tunes		1 Tunes		1 Tur.
27	Dr. Weber, Schülerrückkandidat.							
28	Schwefelrührer, Schülerrückkandidat*).							
29	Sindhaas, Probekandidat.							
30	Dr. Siffes, Probekandidat.							
31	Dr. Löwe, Probekandidat.					(2 Homer)		

\*) Siehe Chronik: 13.

UIB	O III A	O III B	UIII A	UIII B	IVA	IVB	VA	VB	VIA	VIB	Summe
											12
3 Griech.											20
											22
											21
gion	2 Religion		2 Religion		2 Religion		2 Religion		2 Religion		19
2 Franz.		2 Franz.		2 Franz.		2 Latein					21
			2 Ovid		2 Franz.						21
gion			2 Religion								21
						2 Franz. 4 Geogr.		2 Geogr.			17
			1 Latein 1 Griech.			2 Latein					23
	2 Deutsch 3 Latein 1 Griech.							4 Franz.			22
2 Gesch.											21
2 Deutsch 2 Latein 2 Homer			2 Ovid								22
			2 Deutsch 1 Latein 1 Griech.								25
4 Math. 2 Physik	2 Math. 2 Naturg.	2 Math. 2 Naturg.	2 Math. 2 Naturg.	2 Math. 2 Naturg.	4 Math. 2 Naturg.	4 Math. 2 Naturg.					24
											22
					2 Religion		2 Religion 1 Deutsch 1 Latein 1 Griech.		2 Religion		22
							2 Deutsch 2 Latein 1 Griech.				23
							4 Franz.				22
			2 Deutsch 2 Latein 1 Griech.						2 Deutsch 2 Latein 1 Griech.		23
					2 Deutsch 4 Geogr.					2 Deutsch 2 Latein 2 Geogr. 2 Griech.	21
											24
					2 Naturgeschichte 2 Schreiben 4 Rechnen	2 Zeichen 2 Zeichen	2 Naturgeschichte 2 Schreiben 4 Rechnen	2 Naturgeschichte 2 Schreiben 4 Rechnen	2 Naturgeschichte 2 Schreiben 4 Rechnen		14
Telephonan.					2 Zeichen	2 Zeichen					8
aan	1 Tunes		1 Tunes		1 Tunes		1 Tunes		1 Tunes		8
									2 Religion		8
(2 Homer)			(2 Ovid)			2 Deutsch					6
			(2 Griech.)								7
				(2 Ovid)					2 Franz.		6
							2 Geogr.		2 Geogr.		6

### C. Übersicht über die behandelten Lehrpensen.

#### Oberprima.

Ordinarius: Oberlehrer Prof. Dr. Fisch.

1. **Religionslehre:** a) **Katholische:** 2 St. Lehre über Gottes Dasein, Wesen und Eigenschaften, über die Schöpfung und Erlösung. — Wiederholungen aus der Kirchengeschichte und der Sittenlehre. Dr. Harnischmacher.

b) **Evangelische:** 2 St. Die Sittenlehre. — Erklärung des Evangeliums Johannis. Wiederholungen. Dr. Schwertzell.

2. **Deutsch:** 3 St. Übersicht über die Entwicklung der deutschen Nationallitteratur seit dem 16. Jahrhundert. Erklärt wurden Lessings Minna von Barnhelm und Emilia Galotti, eingehender dessen Hamburg. Dramaturgie und Göthes Iphigenie. — Dispositionsübungen; Aufsätze. — Anfangsgründe der Psychologie. Dr. Schwertzell.

**Thematika der deutschen Aufsätze:** 1. Die Behandlung des Chores in Schillers Braut von Messina. 2. Die Erscheinung des Geistes in Shakespeares Julius Caesar. 3. Dichter und Geschichtschreiber. 4. Was soll der Gedanke an den Tod für uns sein? (Nach Göthe Herm. und Dor. IX.) 5. Die Kunst des Schauspielers. (Nach Lessing.) 6. Wesen und Wert der Phantasie. (Mit Rücksicht auf Göthes Gedicht „Meine Göttin“.) 7. Teuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen. 8. Vergleichung der Verwicklung in Trauerspiel und Lustspiel nach Lessings Emilia Galotti und Minna von Barnhelm.

In der schriftlichen Entlassungsprüfung wurde das Thema bearbeitet: Freude schweift in die Welt hinaus, bricht jede Frucht und kostet jeden Wein; Riefe dich nicht das Leid nach Haus, Du kehrest niemals bei dir selber ein.

3. **Latein:** 8 St. a) Cic. de off. I (ganz), Verr. IV (mit Auswahl), Tac. hist. I, Hor. carm. III. IV und einzelne Episteln. — Stegreifübersetzungen aus Livius. — Wiederholungen aus der Grammatik. Das Wichtigste aus der Stilistik. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Der Ordinarius.

**Themata der lateinischen Aufsätze:** 1. Quibus potissimum virtutibus maiores nostri ornati fuerint, Tacito duce exponatur. 2. Recte Livius Hannibalem dicentem facit: Maximae cuique fortunae minime credendum est. 3. Bellum Peloponnesiacum quo iure omnium, quae unquam gesta sint, maxime memorabile Thucydides dicat. 4. Recte Cicero: Facillime ad res iniustas impellitur, ut quisque altissimo animo est, gloriae cupiditate. 5. Verum esse illud Xenophontis: Σώζονται καὶ ἐκ πάντων δεινῶν οἱ ἀγαθοί, et argumentis comprobetur et exemplis illustretur. 6. Democritus dicere solebat fortem esse non solum hostium, sed etiam voluptatum victorem. 7. Virtutis uberrimum alimentum est honos. 8. Nil sine magno vita labore dedit mortalibus.

In der schriftlichen Entlassungsprüfung wurde das Thema bearbeitet: Quod Horatius Hannibalem dicentem facit: Merses profundo, pulchrior evenit, vere de populo Romano dictum esse.

4. **Griechisch:** 6 St. Thukyd. I (mit Auswahl). Isocrates' Paneg.; Sophocles' Electra; Hom. Il. XIII–XXIV (mit Auswahl). — Stegreifübersetzungen. — Wiederholungen aus der Syntax mit schriftlichen Übungen. Der Ordinarius.

5. **Französisch:** 2 St. Mignet, Histoire de la révolution française; Racine, Athalie. — Wiederholungen aus der Syntax; schriftliche Übungen. Dr. Giers.

6. **Hebräisch:** 2 St. Beendigung der Formenlehre: Syntax nach Vosens Anleitung. Übersetzungen aus dem Deutschen. — Lektüre von Genes. Exodus I—XL und 25 ausgewählten Psalmen. Dr. Harnischmacher.

7. **Geschichte und Geographie:** 3 St. Geschichte der neueren Zeit vom Beginn der Reformation bis zur Gründung des deutschen Kaiserreiches. — Geschichtliche und geographische Wiederholungen. Der Direktor.

8. **Mathematik:** 4 St. Fortsetzung der Stereometrie; Berechnung der Körper. Eingehendere Behandlung der Transversalen, der metrischen Beziehungen am Dreieck, der harmonischen Punkte. Nach Boymann. — Symmetrische und reciproke Gleichungen. Übungen im Lösen von Aufgaben. Prof. Dr. Caspar.

In der schriftlichen Entlassungsprüfung wurden folgende Aufgaben bearbeitet:

1. Ein Dreieck zu konstruieren, von welchem man kennt: zwei Seiten und den Unterschied der diesen Seiten gegenüberliegenden Winkel.
2. Eine Strecke AB von der Länge 1 ist in C nach stetiger Proportion geteilt. Über dem längeren Abschnitt als Durchmesser ist eine Kugel konstruiert. Wie groß ist der vom Endpunkte der Strecke aus übersehbare Teil der Kugel?
3.  $x^3 - \frac{19}{6}x^2 + \frac{19}{6}x - 1 = 0$ .
4. Die Seiten eines Dreiecks zu berechnen, von welchen man kennt: Winkel A =  $80^\circ$ , Winkel B =  $30^\circ$  und die Mittellinie CD = 1.

9. **Physik:** 2 St. Mechanik; mathematische Geographie. Nach Brettner. Prof. Dr. Caspar.

### Unterprima

(in zwei Abteilungen).

Ordinarien: Der Direktor und Oberlehrer Dr. Koch.

1. **Religionslehre:** mit Oberprima kombiniert.

2. **Deutsch:** 3 St. Einführung in die ältere deutsche Litteratur; Erklärung des Nibelungenliedes sowie einzelner Gedichte Walthers von der Vogelweide. — Außerdem wurden erklärt Schillers Jungfrau von Orleans und Braut von Messina, eingehender: Schillers Wallenstein und Lessings Laokoon. — Übungen im freien Vortrage. — Dispositionsübungen; Aufsätze. — Anfangsgründe der Logik. Der Direktor und Dr. Sonnenburg.

Themata der deutschen Aufsätze: a) in Unterprima A:

1. Zu seinem Heile ist der Mensch ein Kind der Sorge.
2. Wallensteins Lager in seiner Bedeutung für die Exposition des ganzen Dramas.
3. Wie verteidigt Sokrates vor Gericht seinen Lebensberuf?
4. Charakteristik Wallensteins nach dem Urteile seiner Soldaten und Generäle.
5. Otto der Große als Vollender der Arbeit seines Vaters.
6. Wie erregt Schiller unser Mitleid für Wallenstein?
7. Hagen und Rüdiger als Diener ihrer Königinnen.
8. Welchen Schwierigkeiten begegnete die Vaterlandsliebe des Demosthenes bei dem athenischen Volke?
9. Es ist nicht notwendig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht thue und für mein Vaterland kämpfe.

- b) in Unterprima B:
1. Das tragische Schicksal der Elisabeth in Schillers Maria Stuart.
  2. Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, Der hat gelebt für alle Zeiten.
  3. Wodurch sind die Franken die Erben der weströmischen Macht geworden?
  4. Gräfin Terzky und Lady Macbeth.
  5. Octavio Piccolomini.
  6. Warum nennt man die Jugend glücklich?
  7. Hagen und Rüdiger als Diener ihrer Königinnen.
  8. Von des Lebens Gütern allen Ist der Ruhm das höchste doch.
  9.  $\text{Ὁὐ οἱ θεοὶ φιλοῦσιν ἀποθνήσκει νέος.}$

3. **Latein:** 8 St. Cic. pro Mur. und Tusc. I, V (mit Auswahl); Tacit. Germania; Horat. carm. I und II, einzelne Satiren und die 2. Epode. — Stegreifübersetzungen aus Liv. — Stilistische Unterweisungen und grammatische Wiederholungen. Übungen im Lateinsprechen; schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Freie Arbeiten. Dr. Kramm und Dr. Koch.

Themata der lateinischen Aufsätze: a) in Unterprima A: 1. Quibus rationibus Xerxis in Graecos bellum suaserit Mardonius, dissuaserit Artabanus. 2. Quo modo Cicero varias illas et Catonis et Sulpicii reprehensiones, in quas propter Murenae causam incurrerat, redarguerit. 3. Priorum accusatorum crimina a Socrate in iudicio refutata. 4. Orationis pro Murena habitae altera pars quem habeat sententiarum nexum. 5. Quo iure Cicero Epaminondam principem Graeciae fuisse dixerit. 6. Quali vitae suae cursu ductus Cicero philosophiae studium amplexus sit. 7. Cur proelio Cannensi non sit debellatum. 8. Livii illud comprobetur: externus timor maximum concordiae vinculum. 9. Qualem descripsit Tacitus Germanorum victum.

b) in Unterprima B: 1. Quas res Labienus, Caesaris legatus, gesserit. 2. Quam ingrati fuerint Athenienses in viros optime de patria meritos. 3. Caesarem in Gallis subigendis nonnunquam crudeliter se gessisse. 4. Quibus de causis Alcibiades in numerum virorum vere magnorum referendus non sit. 5. Quibus de causis Tarquinio Superbo non contigerit, ut in regnum restitueretur. 6. Quibus de causis Cicero Murenam defendendum suscepit. 7. Q. Fabium Maximum qualem descripsit Livius. 8. 'Ea data nobis sors est, ut magnis omnibus bellis victi vicerimus'.

4. **Griechisch:** 6 St. a) Platos Apol. und Crito; Demosth. 1. 3. Olynth. und 3. Philipp. Rede. Stegreifübersetzungen aus Xenoph. Hellen. — Schriftliche Übungen. Die Ordinarien. b) Hom. I—IX (mit Auswahl) Prof. Dr. Fisch und der Direktor.

5. **Französisch:** 2 St. Séguir, Le passage de Bérésina; Racine, Esther. — Wiederholungen aus der Syntax. Schriftliche Übungen. Leber und Dr. Giers.

6. **Hebräisch:** mit Oberprima kombiniert.

7. **Geschichte und Geographie:** 3 St. Geschichte des Mittelalters. — Wiederholung der griechischen und römischen Geschichte. Geographische Wiederholungen. Dr. Asbach und Dr. Sonnenburg.

8. **Mathematik:** 4 St. Im Sommer: Schwierigere Gleichungen quadratischen Charakters. Anwendung der Logarithmen. Ergänzung der Trigonometrie. — Im Winter: Zusammengesetzte Zinsrechnung; Stereometrie I. Teil. Übungen im Lösen von Aufgaben. Nach Boymann. Prof. Dr. Caspar.

9. **Physik:** 2 St. Die Lehre vom Licht und von der Wärme. Nach Brettner. Prof. Dr. Caspar.

### Obersekunda

(in zwei Abteilungen).

Ordinarien: Oberlehrer Prof. Dr. Giesen und Gymnasiallehrer Dr. Asbach.

1. **Religionslehre:** 2 St. a) Katholische: Die Sittenlehre. — Kirchengeschichte bis zur Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts. Dr. Harnischmacher.

b) Evangelische: 2 St. Kirchengeschichte bis zur Reformation. Dr. Schwertzell.

2. **Deutsch:** 2 St. Erklärung von prosaischen und poetischen, vorzugsweise lyrischen Mustern aus dem Lesebuche von Worbs nebst Erläuterung der lyrischen Poësie und ihrer Arten. Schillers Maria Stuart. Vortrag von Gedichten. — Lehre von den Tropen und Figuren. — Dispositionslehre. Aufsätze. Dr. Koch und Dr. Asbach.

Themata der deutschen Aufsätze: a) in Obersekunda A. 1. Mit welchen Schwierigkeiten hatten die zehntausend Griechen zu kämpfen? 2. Der Apotheker in Göthes „Hermann und Dorothea“. 3. „Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg.“ 4. Der Krieg hat auch seine Ehre. 5. Was haben wir aus dem ersten Akte von Schillers Maria Stuart für die Entwicklung der Handlung kennen gelernt? 6. Paulet und Burleigh geschildert nach dem ersten Akte von Schillers Maria Stuart. 7. Was zieht den Menschen in die Ferne? 8. Weshalb erweckt der Übergang Hannibals über die Alpen unsere Bewunderung? 9. Dem Land, wo meine Wiege stand, Kommt doch kein andres gleich. 10. Euch, ihr Götter gehöret der Kaufmann, Güter zu suchen geht er, doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an.

b) in Obersekunda B: 1. Welche Eigenschaften bewundern wir an den alten Römern? 2. Die Verdienste der Ahnen, ein Hort und eine Gefahr für die Enkel. 3. Die Feldherrngröße Alexanders von Macedonien (Dispos. nach der Rede pro lege Manilia). 4. Vergil, ein Herold der Größe des römischen Volkes. 5. Warum ist durch die Schlacht bei Cannae der zweite punische Krieg nicht entschieden worden? 6. Die Bilder römischer Größe auf dem Schilde des Aeneas bei Vergil. 7. Die Segnungen des Ackerbaues nach dem „Eleusischen Fest“ und dem „Spaziergang“. 8. Schmeichelnd locke das Thor den Wilden herein zum Gesetze, Froh in die freie Natur führ' es den Bürger heraus. 9. Mit welchem Rechte kann der dritte Akt der „Maria Stuart“ als Höhepunkt des Dramas bezeichnet werden? 10. Der Rhein, der Lieblingsstrom der Deutschen.

3. **Latein:** 8 St. Liv. XXI. Cic. pro lege Manilia und pro Milone. Vergils Aenëis VII—XII mit Auswahl. — Syntax des Verbuns nebst Wiederholungen aus früheren Gebieten nach der Grammatik von Meiring-Fisch. Mündliches Übersetzen aus dem Übungsbuch von Hemmerling mit Hinweisung auf die stilistischen Gesetze. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten; im letzten Jahresdrittel 2 freiere Arbeiten. Die Ordinarien.

4. **Griechisch:** 7 St. a) Herodot I und II, Xenophons Kyrop. I. Lysias, In Eratosthenem. — Syntax des Verbuns nebst Wiederholungen aus früheren Gebieten nach der Grammatik von Bamberg. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Prof. Dr. Giesen und Prof. Dr. Fisch.

b. Homers Odyssee XIII—XXIV (mit Auswahl). Die Ordinarien.

5. **Französisch:** 2 St. Thiers, Bonaparte en Egypte. — Abschluß der Syntax nach Plötz' Schulgrammatik VIII—IX. Wiederholungen aus dem vorjährigen Pensum. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Leber und Dr. Giers.

6. **Hebräisch:** 2 St. Die Elementarlehre und die regelmässige Formenlehre nach Vosens Anleitung. Übersetzungen aus dem Deutschen. — Lektüre von Genesis I. VI. XXXVII—XLIII. Dr. Harnischmacher.

7. **Geschichte und Geographie:** 3 St. Römische Geschichte mit einer geographischen Übersicht Altitaliens und des römischen Reiches. — Wiederholungen aus der griechischen Geschichte und der neueren Geographie Europas nach Pütz' Grundrifs. Dr. Asbach und Dr. Berg.

8. **Mathematik:** 4 St. Die Gleichungen des zweiten Grades; algebraische Geometrie und Goniometrie. Lehre von den Reihen, den Logarithmen. Ebene Trigonometrie bis

zur Berechnung der rechtwinkligen Dreiecke. Nach Bardey und Boyman. Prof. Dr. Caspar.

8. **Physik:** 2 St. Die Lehre vom Schall, vom Magnetismus und von der Elektrizität. Nach Brettner. Prof. Dr. Caspar und Dr. Kiel.

### Untersekunda.

(in zwei Abteilungen).

Ordinarien: Oberlehrer Dr. Schwertzell und Gymnasiallehrer Dr. Kramm.

1. **Religionslehre:** mit Obersekunda kombiniert.

2. **Deutsch:** 2 St. Erklärung von prosaischen und poetischen, vorzugsweise epischen Musterstücken aus Worbs' deutschem Lesebuche, unter Erläuterung der epischen Dichtungsgattung und ihrer Arten. Göthes „Hermann und Dorothea“. — Deklamation. — Anleitung zum Disponieren. Aufsätze. Die Ordinarien.

Themata der deutschen Aufsätze: a) in Untersekunda A. 1. Vergleich zwischen dem Eingang der Odyssee und dem der Äneide. 2. Durch welche Mittel gewinnt Vergil schon im Anfang seines Werkes unsere Zuneigung für seinen Helden? 3. Welche Gründe bewegen in Schillers „Kampf mit dem Drachen“ den Ritter zur Übertretung des Gebotes? 4. Wie beurteilt Cicero die beiden Meinungen über die Bestrafung der Katilinarier? 5. Der alte Tamm. (Nach Vofs.) 6. Äneas und Odysseus im Schiffbruche. 7. Gedankengang in Schillers „Siegesfest“. 8. Durch welche Mittel schildert uns Homer die Heimatliebe des Odysseus? 9. Wie weit führen uns die ersten vier Gesänge von Göthes „Hermann und Dorothea“ in die Kenntnis der Verhältnisse, der Personen und der Handlung ein? 10. Die Lage der Römer bei Caudium.

b) in Untersekunda B: 1. Schillers „Graf von Habsburg“ verglichen mit Uhlands „Des Sängers Fluch“. 2. Mit welchen Strichen zeichnet Vergil in den ersten hundert Versen seiner Äneis die Göttin Juno? 3. Wodurch wurde unter den in so viele Einzelstaaten geteilten Griechen das Gefühl vaterländischer Zusammengehörigkeit wach erhalten? 4. Was haben wir aus der Odyssee bis jetzt über Odysseus und seine Familie erfahren? 5. Welche Stellung nimmt Cicero zu den die Bestrafung der Katilinarier betreffenden Anträgen ein? 6. Der Einfluss der Perserkriege auf die Entwicklung Athens. 7. Zweikampf der Horatier und Kuriatier. 8. Welchen Entwicklungsgang läßt Schiller die Menschheit in seinem Gedichte „Das Eleusische Fest“ nehmen? 9. T. Manlius Torquatus und der Großmeister in Schillers „Kampf mit dem Drachen.“ 10. Was erinnert uns in Göthes „Hermann und Dorothea“ an Homer?

3. **Latein:** 8 St. Cicero in Catil. I und IV und Livius I—X (mit Auswahl). Vergils Aenëis I—VI (mit Auswahl); Auswendiglernen ausgewählter Stellen. — Wiederholung und Erweiterung der Syntax bis zum Konjunktiv bei Konjunktionen, nach Meiring-Fisch. Erörterungen aus der Synonymik und stilistische Belehrungen im Anschlusse an die Lektüre und die mündlichen Übersetzungen aus Hemmerling I. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Die Ordinarien.

4. **Griechisch:** 7 St. a) Xenophons Anabasis II, VI, III und IV (1—7). — Lehre vom Gebrauche des Artikels und Pronomens, Kasuslehre; Lehre von den Präpositionen; Wiederholungen aus der Formenlehre, nach der Grammatik von Bamberg. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Prof. Dr. Giesen und Schunck.

b) Homers Odyssee I—XII (mit Auswahl). Dr. Schwertzell und Dr. Kramm, letzterer seit Herbst vertreten durch Dr. Weber.

5. **Französisch:** 2 St. Voltaire, Charles XII. — Wiederholung der Lehre vom Subjonctif, Lehre vom Gebrauche der Participien, des Artikels, der Adjektiva und des Adverbs. Nach Ploetz' Schulgrammatik. Abschnitt VI—VII. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Leber und Dr. Giers.

6. **Geschichte und Geographie:** 3 St. Griechische Geschichte bis auf die Bildung der Diadochenreiche nebst Übersicht über die Geschichte der wichtigsten orientalischen Kulturvölker nach Pütz I. — Geographie von Altgriechenland. Wiederholung der Geographie der aufseuropäischen Länder. Schulteis, seit Herbst Dr. Sonnenburg, und Dr. Asbach.

7. **Mathematik:** 4 St. Gleichungen des ersten Grades mit mehreren Unbekannten. Verhältnisse und Proportionen. Potenzen mit ganzen positiven und negativen Exponenten. Quadrat- und Kubikwurzeln. Proportionen am Dreieck und am Kreise. Ähnlichkeit der Figuren. Transversalensätze. Dr. Kiel.

8. **Physik:** 2 St. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Anfangsgründe der anorganischen Chemie. Lehre vom Gleichgewichte fester, flüssiger und luftförmiger Körper. Dr. Kiel.

### Obertertia

(in zwei Abteilungen).

Ordinarien: Gymnasiallehrer Dr. Fürth und: im Sommer komm. Lehrer Dr. Wisbaum, im Winter Gymnasiallehrer Zenkteler.

1. **Religionslehre:** 2 St. a) Katholische: Die Lehre von der Gnade, den h. Sakramenten, den Sakramentalien und den fünf Geboten der Kirche. Nach Dubelmans Leitfaden. Dr. Harnischmacher.

b) Evangelische: Bibelkunde des Alten Testaments. Erklärung der Psalmen und prophetischer Stellen. Auswendiglernen ausgewählter Abschnitte und Lieder. Dr. Schwertzell.

2. **Deutsch:** 2 St. Lesen und Erklären von Musterstücken aus Linnigs Lesebuch II. Deklamationsübungen; Übungen im Disponieren gelesener Stücke. Verslehre im Anschlusse an die Lektüre. — Grammatische Wiederholungen nach Schwartz' Leitfaden. Aufsätze. Dr. Fürth und Dr. Wisbaum.

3. **Latein:** 9 St. a) Caesar de bello Gallico VI—VIII. — Wiederholung des grammatischen Pensums der Untertertia; Beendigung der Syntax. Nach Meiring-Fisch. Mündliche Übersetzungen aus dem Übungsbuch von Meiring. Stilistische Belehrungen. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Die Ordinarien.

b) Ausgewählte Abschnitte aus Ovids Metamorphosen V—VII. Dr. Fürth und Dr. Kramm.

4. **Griechisch:** 7 St. Wiederholung und Beendigung der Formenlehre, insbesondere Einübung der unregelmäßigen Verba, nach Frankes Formenlehre. Fortsetzung der Lese-

und Übersetzungsübungen aus Weseners Übungsbuch II. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. — Xenophons Anabasis I. Die Ordinarien.

5. **Französisch:** 2 St. Ausgewählte Abschnitte aus Lüdeckings Lesebuch. — Wiederholung der unregelmäßigen Verba; Syntax, und zwar Lehre vom Artikel, vom Adjektiv, von den Präpositionen, von der Wortstellung und vom Gebrauch der Tempora und Modi Abschnitt V—VI von Plötz' Schulgrammatik. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Leber und Dr. Giërs.

6. **Geschichte und Geographie:** 3 St. Deutsche Geschichte vom Beginn des dreißigjährigen Krieges bis zum Frankfurter Frieden 1871, unter besonderer Hervorhebung der brandenburgisch-preussischen Geschichte. Nach Pütz' Lehrbuch für mittlere Klassen. — Geographie von Deutschland nach Daniels Leitfaden. Dr. Wisbaum und Schunck.

7. **Mathematik:** 3 St. Umänderung algebraischer Ausdrücke und zwar: Zerlegen algebraischer Summen in Faktoren, Heben algebraischer Brüche, Vereinigen der algebraischen Summe mehrerer Brüche. — Lehre von den Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Nach Bardeys Aufgabensammlung. — Die Kreislehre. Die Gleichheit geradliniger Figuren. Konstruktionsaufgaben aus der Lehre vom Dreieck und Kreis; geometrische Örter. Nach dem Lehrbuch der Mathematik von Boymann. Dr. Kiel.

8. **Naturgeschichte:** 2 St. Anfangsgründe der Mineralogie; die Lehre vom Bau des menschlichen Körpers. Nach Schillings Leitfaden. Dr. Kiel.

#### Untertertia

(in zwei Abteilungen).

Ordinarien: Gymnasiallehrer Dr. Sonnenburg und komm. Lehrer Schmitz.

1. **Religionslehre:** 2 St. a) **Katholische:** Die Lehre von Gottes Dasein, Wesen und Dreipersönlichkeit, von der Schöpfung und Erlösung; Entwicklung der zehn Gebote Gottes. Nach Dubelmans Leitfaden. Dr. Harnischmacher.

b) **Evangelische:** mit Obertertia kombiniert.

2. **Deutsch:** 2 St. Lesen und Erklären prosaischer und poetischer, vorzugsweise erzählender Stücke aus dem Lesebuche von Linnig II. Übung im Wiedererzählen und Deklamieren. — Wiederholung der Deklinationen und der Satzlehre, nach dem Leitfaden von Schwartz. — Einzelnes aus den Elementen der Poetik. — Aufsätze. Die Ordinarien.

3. **Latein:** 9 St. a) **Caesar de bello Gall. I und II.** — Wiederholung und Ergänzung der Kasuslehre; Lehre vom Gebrauche der Tempora und Modi bis zum Imperativ. Nach der Grammatik von Meiring-Fisch. Mündliche Übersetzungsübungen nach Meirings Übungsbuch. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Die Ordinarien.

b) **Ovids Metamorphosen,** Auswahl aus I, III, VI und VIII; Auswendiglernen geeigneter Stellen. Das Wichtigste aus der Prosodie und Metrik. Dr. Koch, seit Herbst vertreten durch Dr. Weber, und Schmitz, seit Herbst vertreten durch Dr. Eifes.

4. **Griechisch:** 7 St. Die regelmässige Formenlehre bis zu den Verben in  $\mu$  ausschl., nach der Formenlehre von Franke-Bamberg. Mündliches Übersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche und umgekehrt, nach dem Elementarbuch von Wesener. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Die *Ordinarien*, in A seit Herbst *Sudhaus*.

5. **Französisch:** 2 St. Ausgewählte Abschnitte aus Lüdeking's Lesebuch. — Wiederholung der unregelmässigen Verba. Ergänzung der unregelmässigen Formenlehre und die Präpositionen nach der Schulgrammatik von Plötz Abschnitt IV. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. *Leber* und *Dr. Giers*.

6. **Geschichte und Geographie:** 3 St. Deutsche Geschichte bis zum Ende des dreissigjährigen Krieges, nach Pütz' Grundriss. — Geographie von Europa mit Ausschluss von Deutschland, nach dem Leitfaden von Daniel. *Dr. Wisbaum* und *Schunck*.

7. **Mathematik:** 3 St. Algebra: die vier Species. — Geometrie: die Lehrsätze über Transversalen im Dreieck, über das Viereck, Trapez und Parallelogramm. Konstruktionsaufgaben. Nach dem Lehrbuche der Mathematik von Boyman. *Schulte*, von Herbst bis Weihnachten vertreten durch *Schwertführer*.

8. **Naturgeschichte:** 2 St. Im Sommer: Botanik, und zwar Wiederholung des Linné'schen Systems, Grundzüge des natürlichen Systems, sowie Anleitung, vorgelegte Pflanzen nach demselben zu bestimmen. Im Winter: Zoologie, und zwar die Gliedertiere. Nach Schilling's Leitfaden. *Schulte*, von Herbst bis Weihnachten vertreten durch *Schwertführer*.

### Quarta

(in zwei Abteilungen).

*Ordinarien:* Oberlehrer *Dr. Giers* und Gymnasiallehrer *Leber*.

1. **Religionslehre:** 2 St. a) *Katholische:* Wiederholung des ganzen Diöcesan-katechismus. — Wiederholung und Beendigung der biblischen Geschichte des N. Testamentes; die Apostelgeschichte, nach Schusters *Biblischer Geschichte*. — Die kirchlichen Ceremonien und das Kirchenjahr. Besprechung der beim Gottesdienste gebrauchten Hymnen und Psalmen. *Dr. Harnischmacher*.

b) *Evangelische:* 2 St. Einteilung der h. Schrift. Übersicht über die Geschichte des A. und N. Testamentes. Lektüre ausgewählter Abschnitte, nach Zahn-Giebe. — Wiederholung des ersten Teiles des Katechismus, sowie des 1. und 2. Glaubensartikels. Hinzufügung des 3. Glaubensartikels mit geeigneten Sprüchen. Das christliche Kirchenjahr. Wiederholung bereits gelernter und Auswendiglernen 5 neuer Kirchenlieder. *Dr. Berg*.

2. **Deutsch:** 2 St. Lesen, Erklären, Wiedergeben des Gelesenen. Übung im Vortragen von Gedichten; die wichtigsten Elemente der Poetik. Nach Linnig's Lesebuch I und II. — Wiederholung und Erweiterung der Grammatik, besonders der Satzlehre. Nach Schwartz' Leitfaden. — Lehre von der Interpunktion. — Aufsätze. *Schulteis* und *Dr. Weber*.

3. **Latein:** 9 St. Ausgewählte Biographien des Corn. Nepos. — Die Kongruenz- und Kasuslehre, Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre, nach der Grammatik von

Meiring-Fisch. — Übungen im Übersetzen aus dem Übungsbuch von Meiring-Fisch. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Dr. Giers und Zenkteler.

4. **Französisch:** 5 St. Wiederholung des grammatischen Pensums der Quarta; die unregelmäßigen und reflexiven Verba, nach Plötz' Elementargrammatik und Schulgrammatik. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Dr. Koch und Leber.

5. a) **Geschichte:** 2 St. Die wichtigsten Thatsachen aus der griechischen und römischen Geschichte mit biographischen Ausführungen, nach Pütz' Grundriss. Schulteis und Leber, letzterer im Sommer vertreten durch Dr. Kappes.

b) **Geographie:** 2 St. Die aufereuropäischen Erdteile, nach Daniels Leitfaden. Gelegentliche Übung im Zeichnen von Umrissen. Schulteis und Leber.

6. **Mathematik:** 4 St. Wiederholung der Bruchrechnung; Zins-, Rabatt-, Mischungs- und Verteilungrechnung; nach Schellens Rechenbuch. — Die Lehre von den Winkeln, den Parallelen und dem Dreiecke. Leichtere Aufgaben. Nach Boymans Lehrbuch. Schulte, von Herbst bis Weihnachten vertreten durch Schwertführer.

7. **Naturgeschichte:** 2 St. Im Sommer: Botanik, und zwar Einteilung des Pflanzenreiches nach dem Linnéschen Systeme; Anleitung, vorgelegte Pflanzen nach demselben zu bestimmen. Im Winter: Beschreibung der merkwürdigsten Amphibien, Reptilien und Fische. Nach Schillings Leitfaden. Schulte, von Herbst bis Weihnachten vertreten durch Schwertführer.

### Quinta

(in zwei Abteilungen).

Ordinarien: Kommissarischer Lehrer Schunck und Gymnasiallehrer Dr. Berg.

1. **Religionslehre:** 2 St. a) **Katholische:** Wiederholung des ersten und zweiten Hauptstücks; das dritte Hauptstück. Wiederholung der biblischen Geographie. Biblische Geschichte des A. Testaments; das N. Testament bis zur Leidensgeschichte des Herrn. Nach dem Diöcesankatechismus und der biblischen Geschichte von Schuster. Dr. Harnischmacher.

b) **Evangelische:** 2 St. Biblische Geschichte des N. Testaments bis zur Himmelfahrt, nach Zahn-Giebe. — Wiederholung des ersten Teils des Katechismus; Hinzufügung des ersten und zweiten Glaubensartikels mit geeigneten Sprüchen. 5 Kirchenlieder. — Geographie von Palästina. Dr. Berg.

2. **Deutsch:** 2 St. Lesen, Erklären und mündliches Nacherzählen von Gedichten und Prosastücken; Vortrag von Gedichten; nach Linnigs Lesebuch I. — Lehre von der starken und schwachen Konjugation, von den Präpositionen, von dem einfachen und zusammengesetzten Satze; Wiederholung des grammatischen Pensums der Sexta, nach Schwartz' Leitfaden. — Die wichtigsten Vers- und Strophenformen. — Schriftliche Arbeiten. Die Ordinarien, in A im Sommer Sudhaus.

3. **Latein:** 9 St. Wiederholung und Ergänzung der regelmäßigen Formenlehre; unregelmäßige Formenlehre, insbesondere Einübung der unregelmäßigen Verba; einige der

wichtigsten Regeln der Syntax. Nach Meiring-Fisch. Lektüre und mündliche Übersetzungsübungen; nach dem Übungsbuch von Meiring-Fisch. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Die Ordinarien.

4. **Französisch:** 4 St. Die regelmässige Formenlehre bis zur Konjugation einschliesslich; nach Plötz' Elementargrammatik. Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Schmitz und Dr. Fürth, letzterer seit Herbst vertreten durch Dr. Elfes.

5. a) **Geschichte:** 1 St. Ausgewählte Erzählungen aus der deutschen Sage und Geschichte. Die Ordinarien.

b) **Geographie:** 2 St. Geographie von Europa mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Reiches. Anleitung zum Zeichnen von Umrissen an der Tafel. Nach Debes' Schulatlas. Paltzer, seit Herbst vertreten durch Dr. Löwe, und Leber.

6. **Rechnen:** 4 St. Einübung des Rechnens mit gewöhnlichen Brüchen und Dezimalbrüchen; das Mafs- und Gewichtssystem. Die leichteren bürgerlichen Rechnungsarten. Übung im Kopfrechnen. Nach dem Rechenbuch von Schellen. — Schriftliche Aufgaben von Stunde zu Stunde; monatliche Klassenarbeiten. — Am Schlusse des Jahres Anleitung zur Kenntnis und zum Zeichnen der wichtigsten geometrischen Figuren. Paltzer, seit Weihnachten vertreten durch Schwertführer.

7. **Naturgeschichte:** 2 St. Im Sommer: Botanik, und zwar Wiederholung und Erweiterung der Kenntnisse von den Hauptteilen der Pflanzen; Anleitung zum Pflanzensammeln. Im Winter: Beschreibung der merkwürdigen und wichtigsten Vögel. Wiederholung des Pensums der Sexta. Nach Schillings Leitfaden. Paltzer, seit Weihnachten vertreten durch Schwertführer.

### Sexta

(seit Herbst in zwei Abteilungen).

Ordinarien: bis Herbst kommissarischer Lehrer Schulteis, seitdem kommissarischer Lehrer Dr. Wisbaum und kommissarischer Lehrer Schulteis.

1. **Religionslehre:** 3 St. a) Katholische: Das erste und zweite Hauptstück des Diöcesankatechismus. — Biblische Geschichte des A. Testaments bis zur Teilung des Reiches, nach Schuster. Geographie von Palästina. — Vorbereitung zum Empfang des Sakramentes der Buße. Dr. Harnischmacher.

b) Evangelische: Biblische Geschichte des A. Testaments bis zum babylonischen Exil. Nach Zahn-Giebe. — Der erste Teil des rheinischen Katechismus mit passenden Sprüchen. 10 Kirchenlieder. Dr. Berg.

2. **Deutsch:** 3 St. Lesen, Erklären, Wiedererzählen und Auswendiglernen von prosaischen und poetischen Mustern, nach Linnigs Lesebuch I. Deklamation. — Kenntnis der Redeteile; starke und schwache Deklination; das Adjektiv und das Pronomen; starke und schwache Konjugation; Lehre vom einfachen und erweiterten Satze, nach Schwartz' Leitfaden. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Die Ordinarien.

3. **Latein:** 9 St. Die regelmässige Formenlehre mit Ausschluss alles selten Vorkommenden nach Meiring-Fisch. Lesen und mündliches Übersetzen nach dem Übungsbuche von Meiring-Fisch. — Schriftliche Haus- und Klassenarbeiten. Die Ordinarien.

4. a) **Geschichte:** 1 St. Ausgewählte Erzählungen aus der antiken Sage und Geschichte in Anlehnung an das deutsche Lesebuch von Linnig I. Die Ordinarien.

b) **Geographie:** 2 St. Die wichtigsten geographischen Vorbegriffe; Anleitung zum Verständnis des Globus und der Karte; Übersicht über die Meere und Erdteile, genauer die aufereuropäischen Erdteile. Atlas von Debes. Dr. Kappes, seit Herbst Dr. Löwe und Schulteis.

5. **Rechnen:** 4 St. Die 4 Species in ganzen unbenannten und benannten Zahlen; die Regel de Tri. Nach Schellens Rechenbuch. Kleine Aufgaben für jede Stunde; monatlich eine Klassenarbeit. Paltzer, seit Weihnachten vertreten durch Schwertführer.

6. **Naturgeschichte:** 2 St. Im Sommer: Botanik, und zwar die ersten Anfangsgründe der Pflanzenkunde; Unterscheidung und Benennung der Hauptteile einer vollständigen Pflanze; Beschreibung einiger einheimischen Pflanzen nach lebenden Exemplaren. Im Winter: Beschreibung ausgewählter Säugetiere. Nach Vogels Leitfaden. Paltzer, seit Weihnachten vertreten durch Schwertführer.

Von dem schulplanmäßigen Religionsunterricht waren im Verlaufe des Schuljahres dispensiert 16 katholische und 28 evangelische Schüler.

#### Jüdischer Religionsunterricht.

**Sexta und Quinta:** 2 St. Von der Welterschöpfung bis Josua. Die Zeit der Richter und des Königtums bis zur Teilung des Reiches.

**Quarta und Tertia:** 2 St. Die Propheten; auserlesene Stellen wurden in deutscher Übersetzung gelesen. — Pflichten gegen Gott. Vom Eide. Von der Sünde und der Buße. Vom Gottesdienste.

**Sekunda und Prima:** 1 St. Die Heiligung des Menschen in seinem Verhältnisse zu sich selbst. — Judäa unter den Herodäern und als römische Provinz. Rabbiner Dr. Cohn.

#### Technischer Unterricht.

a) **Turnen.** Die Schüler waren im Anschlusse an die Klassenteilung in 8 Abteilungen geteilt, welche in je einer Stunde wöchentlich in der städtischen Turnhalle unterrichtet wurden; außerdem waren während des Sommersemesters 2 Spielstunden für freiwillige Teilnehmer eingerichtet. Ausflüge einzelner Klassen oder mehrerer gleichzeitig wurden in Begleitung der Ordinarien und anderer Lehrer wiederholt im Laufe des Schuljahres

unternommen. An dem regelmässigen Turnunterrichte nahmen während des Schuljahres im ganzen 397 Schüler teil, während die übrigen teils auf Grund ärztlicher Atteste, teils wegen zu grosser Entfernung ihrer Wohnung dispensiert waren. Oberturnlehrer **Schröder**.

Anmerkung. Die hiesigen Schwimmanstalten wurden von 302 Schülern des Gymnasiums besucht.

b) **Gesang.**

1. In **Sexta** 2 St.: Kenntnis der Noten, Taktarten, Durtonarten und Intervalle; Treffübungen; Einübung zweistimmiger Lieder.

2. In **Quinta** 1 St.: Kenntnis der Dur- und Molltonarten; Einübung zwei- und dreistimmiger Lieder; Kirchengesang.

Ausserdem waren Schüler aller Klassen zu einem vierstimmigen Chore vereinigt, für dessen Übungen 2 Stunden wöchentlich bestimmt waren. In demselben wurden teils die für die Schulfeste, teils (von den katholischen Schülern) die für den Gottesdienst bestimmten Gesänge eingeübt. Musiklehrer **Dauben**.

c) **Zeichnen.**

1. **Sexta** 2 St.: Übung der geraden Linie und deren Zusammensetzung zu geometrischen Figuren, Winkelteilung, Rosetten- und Sternfiguren.

2. **Quinta** 2 St.: Anwendung der krummen Linie auf einfache Flächenornamente, Spiral- und Schneckenlinie, Blatt- und Blumenformen und deren Stilisierung.

3. **Quarta** 2 St.: Schwierige Ornamente, Palmetten und Gefässsformen.

Ausser dem obligatorischen Zeichenunterricht waren noch zwei fakultative Zeichenstunden für Schüler höherer Klassen eingerichtet, an welchen sich im Sommer 39, im Winter 41 Schüler aus Tertia, Sekunda und Prima beteiligten. Im Sommer **Schurig**, im Winter **Zartmann**.

6. **Schreiben.** Sexta und Quinta je 2 kombinierte Stunden. Im Sommer **Schurig**, im Winter bis Weihnachten **Paltzer**, dann **Zartmann**.

### Verzeichnis der im Schuljahre 1888/89 benutzten Lehrbücher.

1. **Religionslehre.** a) **Katholische:** Schusters biblische Geschichte; Katechismus der Erzdiocese Köln (VI—IV). Dubelmans Leitfaden (U III—O III).

b) **Evangelische:** Zahn-Giebe, Biblische Historien (VI—IV). Rheinischer Katechismus (VI—V). Spruch- und Liederkanon (VI—IV). Schauenburg und Erk, Schulgesangbuch (VI—I).

2. **Deutsch:** Schwartz' Leitfaden (VI—O III). Linnig, Lesebuch (VI—O III). Worbs, Lesebuch (II u. I).

3. **Latein:** Meiring-Fisch, Grammatik (VI—I). Übungsbücher von Meiring-Fisch (VI—O III) und Hemmerling (II, I).

4. **Griechisch:** Kochs Schulgrammatik (O I). Franke-Bamberg (U III—U I). Übungsbücher von Wesener (III).

5. **Französisch:** Plötz' Elementargrammatik (V, IV) und Schulgrammatik (IV—I).

6. **Hebräisch:** Vosens Anleitung (O II, I).

7. **Geschichte und Geographie:** Die Lehrbücher von Pütz für mittlere und für obere Klassen. Daniels Leitfaden der Geographie (IV—O III). Debes' Atlas.
8. **Mathematik und Rechnen:** Schellens Rechenbuch (VI—IV). Bardeys Aufgabensammlung (U III—U II). Boymans Lehrbuch (IV—I).
9. **Physik und Naturbeschreibung:** Vogel, Leitfaden der Zoologie und Botanik (VI). Schillings Leitfaden (V—III). Brettners Leitfaden (II, I).

## II. VERFÜGUNGEN DER VORGESETZTEN BEHÖRDEN.

1. Durch Verfügung des Königl. Provinzial-Schulkollegiums vom 19. April 1888 wird die Einführung des Leitfadens der Zoologie und Botanik von Vogel genehmigt.
2. Durch Verfügung vom 9. Mai 1888 teilt das Königl. Provinzial-Schulkollegium mit, daß der Herr Minister der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten gegen die Einrichtung jüdischen Religionsunterrichtes an dem hiesigen Gymnasium nichts zu erinnern findet.
3. Durch Verfügung vom 9. Mai 1888 erhält die Direktion Mitteilung eines auf Veranlassung des Herrn Ministers der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten ausgefertigten Gutachtens über die Konstruktion der Schulbänke.
4. Durch Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten vom 23. Juli 1888 wird angeordnet, daß die Geburts- und Todestage der in Gott ruhenden Monarchen Wilhelm I. und Friedrich III. als vaterländische Gedenk- und Erinnerungstage zu begehen sind.

## III. CHRONIK DER SCHULE.

1. Das Schuljahr begann am Montag den 16. April. Die Pfingstferien dauerten vom 12. bis zum 16. Mai, die Herbstferien vom 15. August bis zum 19. September, die Weihnachtsferien vom 22. December bis zum 6. Januar einschließlic.
2. Der Bestand des Lehrerkollegiums hat folgende Veränderungen erfahren:  
Am 1. April 1888 trat der Herr Oberlehrer Ludwig Sonnenburg in den Ruhestand. Zu Breslau am 17. Juli 1820 geboren, hat er vom Herbst des Jahres 1846 ab als Lehrer der Rheinprovinz angehört. Er war zunächst als Probekandidat und kommissarischer Lehrer am Gymnasium zu Koblenz thätig, seit Oktober 1851 als ordentlicher Lehrer, nachmals als Oberlehrer an dem hiesigen Gymnasium, das ihm für seine langjährigen treuen und schätzenswerten Dienste eine dankbare Erinnerung bewahren wird. Mittelst Allerhöchster Ordre vom 15. März wurde ihm bei seinem Ausscheiden aus dem Amte der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen. Leider sollte es dem wackeren Manne nicht vergönnt sein, sich seiner wohlverdienten Ruhe lange zu erfreuen; ein Schlagfluß machte seinem Leben am 20. September ein schnelles, unerwartetes Ende. Lehrer und Schüler geleiteten den Verblichenen am 23. September zu Grabe. Er ruhe im Frieden!

Die durch Ausscheiden des Herrn Sonnenburg erledigte Oberlehrerstelle wurde durch Min.-Reskript vom 13. Februar 1888 vom 1. April ab dem Herrn Oberlehrer Dr. Koch übertragen und gleichzeitig der Gymnasiallehrer Herr Dr. Schwertzell von demselben Tage ab zum Oberlehrer befördert. Infolgedessen rückten gemäß Verfügung vom 27. März 1888 die Herren Dr. Asbach, Dr. Kramm, Dr. Sonnenburg und Dr. Kiel seit dem 1. April in die nächst höhere Gehaltsstufe. Die hierdurch frei gewordene Lehrerstelle erhielt der Herr Gymnasiallehrer Schulte, bisher ord. Lehrer am Gymnasium zu Cleve.

Durch Verf. des Kgl. Prov.-Schulkoll. vom 16. Juli 1888 wurde der Herr Gymnasiallehrer Dr. Spee, der dem hiesigen Gymnasium seit Herbst 1880 angehört hat, zum 1. Oktober an das Gymnasium zu Ostrowo versetzt, dagegen der Herr Gymnasiallehrer Zenkteler vom Gymnasium zu Siegburg zu demselben Termin dem Gymnasium zu Bonn überwiesen.

3. Der Herr Dr. Spee war schon zu Anfang des Schuljahres verhindert gewesen, seinen Unterricht aufzunehmen; deshalb war dem Gymnasium durch Verf. vom 23. April 1888 zur vorübergehenden Aushilfe der Schulamtskandidat Herr Dr. Wisbaum, bisher am Kaiser Wilhelms-Gymnasium zu Köln, zugewiesen. Da aber die Klassenabteilungen im Herbst um eine vermehrt wurden, so blieb derselbe auch noch nach Eintritt des Herrn Zenkteler am Gymnasium thätig. Der kommissarische Lehrer Herr Felten ging gemäß Verf. vom 5. April 1888 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Neufs; an seine Stelle trat der kommissarische Lehrer Herr Schulteis, vorher Probekandidat am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln.

4. Zum 1. Oktober verließ uns auch der seit Ende November 1882 an dem hiesigen Gymnasium beschäftigt gewesene Zeichenlehrer Herr Schurig, um die Zeichenlehrerstelle an der Realschule zu Rheydt zu übernehmen; derselbe hat mit dem von ihm für die Aula des Gymnasiums gemalten Bildnis Sr. weiland Majestät des Kaisers Friedrich ein bleibendes Andenken an sich hinterlassen. Durch Verf. vom 6. August wurde die erledigte Stelle zunächst provisorisch dem Maler und Zeichenlehrer Herrn Zartmann übertragen.

5. Der Herr Schulamtskandidat Dr. Kappes, der das Probejahr zu Ostern 1888 beendet hatte, wurde auf seinen Wunsch mit Genehmigung der Behörde auch noch während des Sommersemesters beschäftigt, ebenso der Herr Schulamtskandidat Dr. Weber, dessen Probejahr mit dem 1. Oktober zu Ende ging, während des Wintersemesters. Zur Ableistung des Probejahres wurden dem Gymnasium zugewiesen die Herren: Sudhaus durch Verf. vom 15. März, Dr. Elfes durch Verf. vom 19. Juni und Dr. Löwe durch Verf. vom 6. Juli 1888.

6. Durch Reskript vom 27. April genehmigte der Herr Minister der geistl. u. s. w. Angelegenheiten die Teilung der Unterprima. Die Sexta konnte wegen Mangels einer Lehrkraft erst im Wintersemester geteilt werden.

7. Am 13. Mai führte, der Herr Religionslehrer Dr. Harnischmacher 39 Schüler zur ersten Kommunion.

Am 15. Juni mittags gegen 12 Uhr verkündigten die Glocken der Münsterkirche das Ableben des edlen, hochgesinnten Kaisers und Königs

## FRIEDRICH.

Unter dem schmerzlichen Eindruck dieser Trauernachricht wurde der Unterricht sofort geschlossen. Am Tage der Beisetzung der sterblichen Hülle des geliebten Herrn wurden die Schüler in der Aula versammelt, wo ihnen der Direktor ein Lebensbild des einzigen Mannes entwarf, der ein Held gewesen im Leben und im Tode. Der Unterricht fiel auch an diesem Tage aus. Am Sonntag den 24. Juni hielt der Religionslehrer, Oberlehrer Dr. Harnischmacher, eine Gedächtnispredigt in der Münsterkirche. Am 30. Juni folgte die Gedächtnisfeier in der Aula, zu deren Hebung mehrere Lehrer der Anstalt durch dem Tage angemessene Lieder und Dichtungen ein Gutteil beigetragen haben. Die schwarz ausgeschlagene Wand der Aula schmückte außer dem schon im vorigen Jahresbericht erwähnten Bilde des Kaisers Wilhelm das Ölgemälde des gefeierten Toten von der Hand des Malers und Zeichenlehrers Schurig. Die Trauerrede hielt der Direktor.

9. Am 18. Oktober wohnte der Herr Provinzialschulrat Dr. Deiters in mehreren Klassen dem Unterrichte bei.

10. Am 26. Januar 1889 wurde der Allerhöchste Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. durch eine Schulfeier in der Aula und am 27. Januar durch einen Gottesdienst in der Münsterkirche festlich begangen; bei der Schulfeier hielt der Oberlehrer Dr. Giers die Festrede.

11. Die Gedenktage der in Gott ruhenden Kaiser und Könige Wilhelm I. und Friedrich III. wurden von der Schule in geziemender Weise gefeiert.

12. Die schriftliche Entlassungsprüfung der Oberprimaner fand statt in den Tagen vom 28. Januar bis zum 1. Februar einschließlic; die mündliche Prüfung wurde unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrats Dr. Deiters vom 25. bis zum 28. Februar abgehalten. Für einen der Oberprimaner, der durch Krankheit bei der mündlichen Prüfung zu erscheinen verhindert war, wurde eine besondere Prüfung auf den 26. März anberaunt, bei welcher der Berichterstatter den Vorsitz führte.

13. Beurlaubt waren die Herren: Dr. Schwertzell vom 28. Mai—3. Juni, Sudhaus vom 9.—18. Juni, Dr. Sonnenburg vom 20.—24. Sept., Schunck vom 19.—22. Dec.; wegen einer Dienstleistung Dr. Berg vom 16.—27. April v. J., Schunck seit dem 1. April d. J. Wegen Krankheit mußten den Unterricht aussetzen: Prof. Dr. Caspar vom 11.—14. Mai und vom 24.—28. November, Dr. Harnischmacher vom 14.—17. Mai, Dr. Fürth vom 5.—10. Juli und vom 11.—16. Januar. Herr Schulte, der bereits vom 22. Juni—2. Juli wegen Unwohlseins hatte aussetzen müssen, erkrankte in den Herbstferien von neuem und mußte bis zum Beginne des neuen Jahres beurlaubt werden; zu seiner Vertretung wurde dem Gymnasium der Schulamtskandidat Schwertführer zugewiesen. Herr Paltzer, der schon vom 9.—13. Oktober und dann wieder vom 26. November—1. December erkrankt war, wurde seit dem 11. Januar abermals durch Krankheit ans Haus gefesselt und mußte einen Urlaub nachsuchen; auch zu seiner Vertretung wurde der Herr Schwertführer berufen.

14. Der Gesundheitszustand der Schüler war im ganzen ein guter; an den Masern, welche während des Winters in der Stadt herrschten, erkrankten bis gegen Ende März 24 Schüler, darunter 7 Sextaner, 4 Quintaner und 5 Quartaner. Bösartig verlief die Krankheit glücklicherweise bei keinem.

## IV. STATISTISCHE MITTEILUNGEN.

### A. Frequenztabelle für das Schuljahr 1888/89.

	O I	U I	O II	U II	O III	U III	IV	V	VI	Summa.
1. Bestand am 1. Februar 1888	27	25	51	53	70	75	74	79	67	521
2. Abgang bis zum Schlufs des Schuljahres 1887/88	24	—	7	8	1	3	14	11	2	70
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern 1888	22	39	38	64	65	48	56	54	—	386
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1888	—	4	3	—	6	6	2	10	49	80
4. Frequenz am Anfang des Schuljahres 1888/89	25	46	46	71	76	60	69	74	60	527
5. Zugang im Sommersemester	—	—	—	—	1	1	—	—	1	3
6. Abgang im Sommersemester	—	—	6	4	—	3	1	4	1	19
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis	—	—	3	3	3	1	1	—	1	12
8. Frequenz zu Anfang des Wintersemesters	25	46	43	70	80	59	69	70	61	523
9. Zugang im Wintersemester	—	—	—	—	2	—	1	1	2	6
10. Abgang im Wintersemester	—	—	1	1	1	3	3	—	—	9
11. Frequenz am 1. Februar 1889	25	46	43	69	81	56	67	71	63	521
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1889	19,80	18,43	17,66	16,48	15,55	14,01	13,13	12,28	11,21	

### B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Kath.	Ev.	Isr.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommersemesters 1888/89	324	180	23	427	95	5
2. Am Anfang des Wintersemesters 1888/89	319	183	21	421	97	5
3. Am 1. Februar 1889	323	178	20	423	93	5

Das Zeugnis behufs Meldung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst haben erhalten Ostern 1888: 43, Herbst 1888: 5 Schüler. Davon sind zu einem praktischen Beruf übergegangen: Ostern 7, Herbst 4 Schüler.

## C. Übersicht über die Abiturienten.

Namen.	Geburtsort.	Geburtstag.	Kon- fession.	Gewählter Beruf.
1. Eschweiler Rudolf.	Aachen.	17. Nov. 1870.	kath.	Heilkunde.
2. Hagen Karl.	Bonn.	23. Sept. 1871.	kath.	Rechtswissenschaft.
3. Iblitz Friedrich.	Köln.	31. Dec. 1869.	kath.	Postfach.
4. Jung Robert.	Solingen.	14. Dec. 1868.	evang.	Rechtswissenschaft.
5. Kerb Max.	Unna.	8. Juni 1869.	isr.	Heilkunde.
6. Kisgen Heinrich.	Godesberg.	21. März 1868.	kath.	Heilkunde.
7. Kloubert Karl.	Bonn.	4. Mai 1870.	kath.	Rechtswissenschaft.
8. Knab Karl.	Hamm a. Sieg.	13. Nov. 1867.	evang.	Rechtswissenschaft.
9. Kraus Joseph.	Köln.	2. Dec. 1868	kath.	Heilkunde.
10. Krautwig Peter.	Bonn.	11. Okt. 1869.	kath.	Alte Sprachen u. Geschichte.
11. Krebsbach Peter.	Rüngsdorf.	1. Dec. 1869.	kath.	Theologie.
12. Lange Otto.	Duisburg.	14. März 1869.	evang.	Heilkunde.
13. Leidecker Arnold.	Zülpich	16. Aug. 1868.	kath.	Heilkunde.
14. Lohmann Karl.	Frankfurt a. M.	6. März 1869.	evang.	Alte Sprachen u. Geschichte.
15. Märtens Max.	Bonn.	20. Nov. 1870.	evang.	Heilkunde.
16. Menzel Hans.	Weimar.	26. Okt. 1868.	evang.	Rechts- u. Staatswissensch.
17. Peters Max.	Kessenich.	12. Juli 1867.	kath.	Heilkunde.
18. Schillings Max.	Düren.	19. April 1868.	kath.	Philosophie.
19. Schmitz Christoph.	Bonn.	27. Januar 1868.	kath.	Heilkunde.
20. Schmitz Konrad.	Kessenich.	16. Sept. 1867.	kath.	Theologie.
21. Schumacher Georg.	Bonn.	1. Juli 1869.	kath.	Rechtswissenschaft.
22. van Vleuten Max.	Köln.	9. Febr. 1870.	kath.	Rechts- u. Staatswissensch.
23. Weber Heinrich.	Rees.	23. Aug. 1867.	kath.	Heilkunde.
24. Weidenbaum Joseph.	Villich-Rheindorf.	29. Jan. 1869.	isr.	Heilkunde.
25. Zehlicke Emil.	Biebrich a. Rh.	4. März 1871.	kath.	Heilkunde.

Den Abiturienten Hagen, Kisgen, Krautwig, Krebsbach, Lohmann und Zehlicke wurde die mündliche Prüfung erlassen.

## V. SAMMLUNG VON LEHRMITTELN.

### 1. Lehrerbibliothek.

Geschenkt wurden: vom Kgl. Prov.-Schulkollegium: Avé-Lallement, Leben des Joachim Jungius und Wanderungen durch die Pflanzenwelt der Tropen; von dem Herrn Verfasser: Schorn, Eiflia sacra; von Herrn Dr. Asbach: Baehr, Örtlichkeit der Schlacht bei Idistaviso und Urlichs, die philosophische Fakultät zu Würzburg; von der Verlagsbuchhandlung E. Straufs: Fortsetzung des Centralblatts für allgemeine Gesundheitspflege und der Monatsblätter des liberalen Schulvereins; außerdem mehrere Schulbücher von den Verfassern und Verlegern.

Angeschafft wurden: Herbarts pädagogische Schriften herausgeg. von Willmann; Willmann, Didaktik und pädagogische Vorträge; Eulenburg-Bach, Schulgesundheitslehre; Reisig-Haase, Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft, Krebs-Schmalz, Antibarbarus; Süpfle, Anleitung zum Lateinschreiben; Vogrinz, Grammatik des homerischen Dialektes; Bötticher, Olympia; Klinger, Werke; Eberhard-Lyon, synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache; Seuffert, Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte; Kluge, von Luther bis Lessing; Hildebrand, deutscher Sprachgebrauch; Bellermann, Schillers Dramen I; Überweg, Schiller als Historiker und Philosoph; Bulthaupt, Dramaturgie der Klassiker I; Andresen, über deutsche Volksetymologie; Pott, Personennamen; Kern, deutsche Satzlehre und Leitfaden für den Anfangsunterricht in der deutschen Grammatik; Viehoff, Poetik; Stauber, Studium der Geographie; Rheinischer Antiquarius (Bonn); Häusser, Geschichte des Zeitalters der Reformation; Delbrück, Perserkriege und Burgunderkriege; Rüdorff, Grundriss der Chemie; Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht von Poske. — Ferner die Fortsetzungen von: Müller, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft; Mommsen, Römisches Staatsrecht; Brugmann, vergleichende Grammatik; Schmidt, Lessing; Grimm, Deutsches Wörterbuch; Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit; Heeren-Uckert, Geschichte der europäischen Staaten; Ranke, Weltgeschichte; Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit; Janssen, Geschichte des deutschen Volkes; Thomé, Flora von Deutschland; Frick-Richter, Lehrproben und Lehrgänge; Verhandlungen der Direktoren-Konferenzen; Zeitschrift für das Gymnasialwesen; Zeitschrift für den deutschen Unterricht; Allgemeine deutsche Biographie; Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande; Centralblatt für die Unterrichtsverwaltung; Rethwisch, Jahresberichte über das höhere Schulwesen.

### 2. Schülerbibliothek.

Geschenkt wurden: vom Herrn Gymnasiallehrer Dr. Asbach: W. Pütz, Histor. Darstellungen und Charakteristiken, erste Abteilung, neu bearbeitet von J. Asbach; von dem Herrn stud. med. Kaufmann: Kaufmann, Albrecht Dürer; von der Verlagsbuchhandlung: Vacano, Herzog Reichard.

Angeschafft wurden: W. Müller, Kaiser Wilhelm; W. Müller, Kaiser Friedrich; Beyer, Friedrich Rückert; Seemann, Die gottesdienstlichen Gebräuche der Griechen und Römer; Fickelscherer, Das Kriegswesen der Alten; von Holleben, Deutsches Flottenbuch; Linnig, Deutsche Mythenmärchen; Linnig, Walther von Aquitanien; Weck, Königin Luise; von Kleist, Ausgewählte Dramen; Möser,

Patriot. Phantasieen; Herder, Ideen zur Geschichte der Menschheit; Weitbrecht, Simplicius Simplicissimus; Humboldt, Äschylus' Agamemnon; Oldenberg, Äschylos' Ausgewählte Dramen; Dante Alighieri, Die göttliche Komödie, übersetzt von Kannegieser; Vilmar, Deutsches Namenbüchlein; Methner, Poesie und Prosa. — Soldau, Sagen und Geschichten der Langobarden; Trog, Zollernsagen; Würdig, Kleine Bilder aus großer Zeit; Höcker, Preussens Heer — Preussens Ehr; Kleinschmidt, Die Befreiung Germaniens vom Römerjoch; Tümler, Tierleben; von Kiesenwetter und Reibisch, Der Naturaliensammler; E. K., Nun rat' einmal; tausend Rätsel für jung und alt.

### 3. Anschauungsmittel für den geschichtlichen und geographischen Unterricht.

Geschenkt wurden: von dem Sextaner Eschbaum 5 Rasseschädel, 4 künstliche, 1 natürlicher; von dem Untersekundaner Simon Bogen, Pfeile und Keule eines Australnegers; andere Werkzeuge u. dergl. nicht europäischer Völker von dem Quintaner Weinand und dem Untertertianer Rieth; von dem Quintaner Brodesser eine Aschenurne, ein sog. Thränenkrüglein, ein Lämpchen und eine Spange aus einem römischen Grab.

Angeschafft wurden: von der Launitz, Das römische Haus; Kiepert, Karte von Nord- und Südamerika.

### 4. Naturwissenschaftliche Sammlung.

Geschenkt wurden: von Herrn Dr. Pollmann Präparate von Waben mit den verschiedenen Entwicklungsstadien der Bienen; von dem Obertertianer Laspeyres eine Käfersammlung nebst C. G. Calwer's Käferbuch herausgeg. von G. Jäger; von dem Quartaner Röttgen zwei Kampfhähne; von dem Obertertianer Paltzer: Jutepräparate; von dem Untertertianer Rieth ein Glasprisma.

Angeschafft wurden: Zippel und Bollmann, Repräsentanten einheimischer Pflanzenfamilien in farbigen Wandtafeln I. Teil; eine zum Aufblasen präparierte Lunge eines Affen, zwei Glaskasten; ein Apparat zur Bestimmung des spezifischen Gewichts von Flüssigkeiten; ein Voltmeter mit graduierter Glasröhre; eine pneumatische Wanne; eine gedeckte Labialpfeife mit verschiebbaren, nach der chromatischen Tonfolge geteilten Stößen; ein Kaleidoskop; eine Tangenten-Busssole; ein Regulator für elektrisches Licht; ein Apparat den Rotationsmagnetismus zu zeigen; 6 m elektrische Leitungskabel; ein gläserner Hohl- und Konvexspiegel.

### 5. Vorlagen für den Zeichenunterricht.

Angeschafft wurde: Die Fortsetzung und der Schluss von Wagner und Eyth, Vorlagen aus dem Gebiet des klassischen antiken Ornaments.

Die Oberprimaner schenkten zur Ausschmückung der Aula eine Büste des Kaisers Wilhelm II.

## VI. STIFTUNGEN.

Am Gymnasium bestehen folgende Stiftungen:

1. Die Stiftung Minola, aus welcher jährlich 90 Mark an einen „dürftigen, durch Talent und Fleiß sich auszeichnenden Schüler aus den beiden oberen Klassen“ vergeben werden können; der Schüler muß in Bonn geboren sein oder doch als eingeboren angesehen werden können.
2. Die Stiftung Breidenstein und Klein, aus welcher in diesem Jahre 45,40 Mark als Stipendium an einen Schüler vergeben werden.
3. Die Schopenstiftung. Dieselbe dient zur Unterhaltung des auf dem alten Kirchhof befindlichen Schopendenkmals; sofern aber die aus dem Kapitale fließenden Zinsen nicht für diesen Zweck gebraucht werden, sollen sie zur Unterstützung eines fleißigen Schülers des Gymnasiums ohne Unterschied der Konfession verwandt werden. Das Kapital ist durch letztwillige Stiftung der im J. 1886 verstorbenen Frl. Josefine Schopen um 600 Mark vermehrt. In diesem Jahre wurden 47,70 Mark vergeben.
4. Die Hans vom Rath'sche Stiftung. Aus derselben werden alljährlich etwa 270 Mark in zwei gleichen Teilen an zwei Schüler der Klassen Tertia bis Prima ohne Unterschied der Konfession verteilt.
5. Die Gymnasialkrankenasse. Aus dieser Stiftung können zur Zeit 42 Mark an arme kranke Schüler vergeben werden.
6. Die König'sche Stiftung, aus welcher „Lehrer, die am Gymnasium zu Bonn angestellt sind oder waren, aber durch Krankheit zeitweise oder für immer berufsunfähig geworden sind, oder Witwen und Waisen von Lehrern, welche am Bonner Gymnasium angestellt gewesen, einen Zuschuß erhalten sollen.“ Die Zinsen betragen jährlich an die 460 Mark.

Anmerkung. Bewerbungen um die unter 1—5 genannten Stiftungen sind durch die Eltern der Schüler oder die Stellvertreter derselben an den Direktor zu richten, und zwar für die unter 1—4 angeführten bis zum 1. Februar jedes Jahres.

## VII. MITTEILUNGEN.

### A. Öffentliche Prüfungen und Schluß des Schuljahres.

1. Die öffentlichen Prüfungen werden am Montag den 8. April in der Aula abgehalten.

a. Vormittags von 8 Uhr ab:

- Sexta A und B: Latein Herr Dr. Wisbaum, Rechnen Herr Schwertführer.  
 Quinta A und B: Geographie Herr Dr. Löwe, Französisch Herr Dr. Elfes.  
 Quarta A und B: Latein Herr Dr. Giers, Geschichte Herr Leber.

Untertertia A und B: Griechisch Herr Sudhaus, Mathematik Herr Schulte.  
 Obertertia A und B: Deutsch Herr Dr. Fürth, Griechisch Herr Zenkteler.

b. Nachmittags von 2 Uhr ab:

Untersekunda A und B: Physik Herr Dr. Kiel, Latein Herr Dr. Kramm.

Obersekunda A und B: Griechisch Herr Prof. Dr. Giesen, Geschichte Herr Dr.

Berg.

Unterprima A und B: Geschichte Herr Dr. Asbach, Mathematik Herr Prof. Dr. Caspar.

2. Am Dienstag den 9. April morgens 8 Uhr für die katholischen Schüler Schlussgottesdienst in der Münsterkirche; 9 Uhr Entlassung der Oberprimaner; darauf Verteilung der Zeugnisse.

#### B. Das neue Schuljahr.

1. Das neue Schuljahr wird am Montag den 29. April morgens 8 Uhr mit einem Gottesdienst in der Münsterkirche für die katholischen, 8 Uhr 20 Min. mit einer Andacht in der Aula für die evangelischen Schüler eröffnet.

2. Anmeldungen zur Aufnahme nimmt der Unterzeichnete am Freitag den 26. April morgens 9—12 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr im Konferenzzimmer des Gymnasiums entgegen. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: 1) das Abgangszeugnis von der zuletzt besuchten Schule, 2) eine Bescheinigung über erfolgte Impfung oder Wiederimpfung, 3) der Tauf- oder der Geburtsschein. Der Eintritt in die Sexta kann nicht vor vollendetem neunten Lebensjahre erfolgen. Die Aufnahmeprüfung beginnt am Samstag den 27. April morgens 8 Uhr. — Obwohl die Lehrpläne der Gymnasien und Realgymnasien für die drei untersten Klassen einander so weit angenähert sind, daß bis zur Versetzung nach Untertertia der Übergang von der einen Schule zur anderen unbehindert ist, so ist der Unterschied doch immer noch groß genug, um es als wünschenswert erscheinen zu lassen, daß ein Schüler, welcher überhaupt das Gymnasium besuchen soll, demselben schon von der Sexta ab angehört; ohne Schwierigkeit dürfte sich der Übergang von der einen zur anderen Schule nur von wohlbefähigten Schülern ausführen lassen.

3. Auswärtige Eltern haben für angemessene häusliche Beaufsichtigung ihrer Söhne zu sorgen. Hinsichtlich der Wahl und jedes späteren Wechsels der Wohnung ist vorherige Rücksprache mit dem Direktor und dessen Genehmigung erforderlich.

Bonn, im April 1889.

Der Direktor des Gymnasiums:

**Dr. Buschmann.**

